

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt): Friedr. Wahle, Magdeburg. Verlag von B. Parbaum, Magdeburg-Neustadt. Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.

Volksstimme

Prämumerando zahlbar: Abonnementpreis: Vierteljähr. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf. In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 M. zoll. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-Nummern 10 Pf. Zeitungsliste Nr. 7242. Insektionsgebühr 15 Pf. Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 30.

Magdeburg, Donnerstag, den 4. Februar 1897.

8. Jahrgang.

Heute liegt die Frauen-Post bei.

Holland in Nöten.

Eine „Eintigung aller liberalen Elemente“ gegen die agrarische Reaktion ist seit Wochen der Leitartikelstoff in nationalliberalen und freisinnigen Blättern. Die Ansicht auf die Reichstagswahlen im nächsten Jahre und das immer kühnere Auftreten der Agrarier, des reaktionär gewordenen Centrums und der konservativen Großhändler der Nationalliberalen in und außerhalb der Parlamente bringt jetzt selbst sonst ruhige liberale Geister in Bewegung. Am deutlichsten sagt es einer im Moskischen Berliner Tageblatt: „Versäumt das Bürgertum, für die nächsten Reichstagswahlen eine feste, undurchdringliche Phalanx zu bilden, so ist es mit dem Liberalismus auf unabsehbare Zeit aus, dann herrscht das Agrariertum schrankenlos.“ Stimmt bis auf weiteres! Die erwachte Schärfe der liberalen Elemente, die nunmehr bis zu dem Schritt der Reichstagswahlen und der Wahlfreisinnigen geführt hat, bei Eugen Richter anzufragen, ob er ein Wahlbündnis mit ihnen abschließen will, und die sich auch in einer Kundgebung der bürgerlich-demokratischen Frankfurter Zeitung ausdrückt, wäre im allgemeinen Interesse nur zu begrüßen, — wenn, ja wenn nur die Kundgebungen alle nicht so erschrecklich naiv wären und um den springenden Punkt meist mit einer rührenden Bescheidenheit herumgingen.

Eugen Richter hat den halbfreisinnigen geantwortet, er könne ihnen gar nichts versprechen, am allerwenigsten die Wahrheit ihres, wie alle Welt weiß, auf sehr schwachen Füßen stehenden parlamentarischen Besitztums. Darüber entschieden die einzelnen Wählerschaften. Höchstens werde „es nicht ausgeschlossen sein, unter Ausbetrachtung derjenigen Wahlkreise, hinsichtlich deren zur Zeit eine Eintigung nicht möglich ist, über ein Zusammengehen in den dazu geeigneten Vorkandidaten zu verhandeln, soweit uns dazu von unseren Parteigenossen in den betreffenden Gegenden im Verlauf der Wahlbewegung bei Annäherung des Wahltermins eine Ermächtigung gegeben werden sollte.“ Das ist alles, was die freisinnige Volkspartei einstweilen offiziell zur Sache zu sagen hat und die bürgerliche Demokratie in der Frankfurter Zeitung äußert sich nicht minder verschwommen. „Nicht die „große liberale Partei“, aber das Zusammengehen aller antireaktionären Elemente werden die nächsten Wahlen sehen“, so meint sie; „es wird kommen, weil es ganz einfach kommen muß, weil es der Ausdruck der Zeit und des Volksempfindens ist. Wir sind überzeugt, die Politiker der Deutschen Volkspartei werden der Erfüllung dieses Volkswillens nicht widerstehen, wenn sie sich auch die innere und programmatische Selbstständigkeit unter allen Umständen wahren werden. Das eine schließt das andere nicht aus; man kann darüber streiten, wie ein Haus umzubauen ist, brennt aber das Gebäude an allen Ecken und Enden, so versummt der Streit und man greift nach Schlägerei und Waffeneinsatz. Denn das ist zunächst das Schlimmste; streiten kann man hernach wieder, wenn das freistehende Feuer gelöscht und die Gefahr beseitigt ist. Auf unserer Seite liegt die Frage vollständig klar — in der kommenden Entscheidung haben wir kein anderes Interesse, als den Kampf gegen eine Richtung (die Junkerlich-agrarische) der Politik, die wir für ruinös in jedem Sinne halten und die bei den nächsten Wahlen auf der Strecke bleiben muß, wenn eine gedeihliche Fortentwicklung des Reiches möglich sein soll. Wir wissen uns in dieser Auffassung einig mit vielen patriotischen Männern innerhalb und außerhalb unserer Partei.“

Alles das mag wirklich gut gemeint sein; aber es ist dabei die Hauptsache vergessen: die bevorstehenden Reichstagswahlen werden, wie Hamburg, Weiskensfeld, Hanau, Bergarbeiterbewegung und Stummische Kundgebungen zeigen, mehr als je in erster Linie unter dem Zeichen der sozialen Frage stehen. Wir sind in Deutschland eigentlich eben erst in den richtigen sozialen Kampf eingetreten. Der Bergarbeiterstreik von 1889 und die sich eben jährende Konfektionsarbeiterbewegung von 1895 waren die Vorläufer dieser Auseinandersetzung, die jetzt in größerem Umfang begonnen hat. Die höchste Zukunftsfrage der Zukunft für Deutschland ist: wer steht auf der Seite der Schwachen und wer nicht? Da kann es kein „feiger Gedanke“ hängliches Schwanken“ geben, da muß offen Farbe bekannt werden. Der gewaltige Kampf von 80 Prozent der deutschen Bevölkerung ist das einzige wirksame, zugkräftige Gegenstück gegen die Junkerlich-agrarische Reaktion. Der Liberalismus, gerade der entschiedene demokratische, bedingt ja auch sonst immer, daß seine sozialpolitischen Forderungen dasjenige seien, was ihm seinen Charakter als freisinnige Volkspartei

partei am schärfsten wahre. Mit bloßen Versicherungen, für freie Verfassung, für freies Versammlungs- und Vereinsrecht, für unabhängige Justiz und für freie Selbstverwaltung eintreten zu wollen, ist nichts gethan. Es kommt darauf an, ob die liberalen Elemente, welche sich „einigen“ wollen, darin „einig“ sind, daß sie alle jene freisinnlichen Einrichtungen nicht bloß für sich, sondern für die Hauptmasse der wählenden Bevölkerung, für das arbeitende Volk mitwollen und nirgend und niemals davor zurückschrecken werden, auch die vollen Konsequenzen daraus zu ziehen, falls die beständige Mehrheit der Bevölkerung zu jenen Freiheitsrechten auch einmal den Gebrauch machen würde, der den besitzenden Freiheitsfreunden nicht paßt.

Und da beginnen leider die Differenzen, schon auf dem äußersten linken Flügel der liberalen Einigungsfreunde. Die Frankfurter bürgerliche Demokratie hat bereits in Fragen des Gemeindegewaltrechts und anderen Dingen bis auf einen einzigen Mann in ihrer Mitte ihr freisinnliches Programm der Sozialdemokratie gegenüber preisgegeben und der schwächste Hauptstamm der kleinen Partei ist noch weniger geneigt, für die Arbeiterbewegung und gegen die zahlreicheren Junker die Arbeiterbewegung in seiner Mitte Licht und Luft zu schaffen. Dem „radikalen“ Professor Quide in München, der sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie trotz Naumann, Spe, Veber und Stumm zur Hauptaufgabe gestellt hat, sagt unser Münchener Parteiorgan dasselbe. Und Eugen Richter! In derselben Nummer seiner freisinnigen Zeitung, in welcher er jetzt seine fürchterlich „freisinnige“ Antwort an die Barth und Müllert abdruckte, jammert er in einer mit „Wahlparolen“ überschriebenen Betrachtung darüber, daß die Sozialdemokratie, „ohne es zu beabsichtigen, mittelbar mehr gefördert habe, als die Agrarier selbst.“ Weßhalb? Weil den Arbeitern die halbseidenen Kandidaten der Freisinnigen in keiner Richtung eine Garantie bieten konnten, und dadurch allerdings den Vorläufen der konservativen Kandidat in der Stichwahl siegte, da die „Freisinnigen“ unseren Kandidaten gegen den Konservativen im Stich ließen. Und wenn die bürgerliche Demokratie, wenn Eugen Richter um diesen Hauptpunkt herumgehen, wie die Frage um den heißen Brei, was ist dann von der freisinnigen Vereinigung, vollends von den Nationalliberalen zu erwarten?

Mögen sich „alle liberalen Elemente“ zu diesem Punkte äußern, mögen sie klarstellen, wieviel sichere Kantonten sie in ihren Reihen dafür haben, daß „liberale“ Zustände für die Arbeiter gegen die Unternehmungsgefahren werden, mit anderen Worten, daß sie mindestens in den Stichwahlen die Sozialdemokratie gegen nationalliberale, ultramontane und konservative Reaktionäre unterstützen. Wenn sie darüber „einig“ werden, dann werden wir auch ihre liberalen Eintigungsbestrebungen gegen die „Junkerlich-agrarische Reaktion“ ernst nehmen. Einstweilen machen sie nur den Eindruck, daß — Holland in Nöten ist.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Eugen Richter schreibt in seiner freisinnigen Zeitung über den Plan eines liberalen Kartells: „Die Zeitungen, die sich gefallen in Stichworten wie „Die Junkertum, die Bürgerlichkeit, Einheit des Bürgertums“, überheben in ihrer Begeisterung, daß es neben Junkern und Bürgern in Deutschland auch eine Sozialdemokratie giebt, und daß diese Sozialdemokratie 1893 mit ihren 1786 738 Stimmen nur 20000 Stimmen weniger zählt als die vier Parteien, der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung, der Deutschen Volkspartei und der Nationalliberalen zusammengenommen. Gerade dort, wo das Bürgertum im Sinne unserer Wahlrichter am meisten vertreten ist, giebt es Junker fast gar nicht, dafür desto mehr Sozialdemokraten. Soll nun die Sozialdemokratie zum Bürgertum gerechnet werden und ist man entschlossen, in einer Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Junkertum den Gegensatz zum Junkertum auch zu betätigen durch Stimmabgabe für den Sozialdemokraten? An dieser Frage hängen mehr Wahlkreise, als an irgend einer Formel über das Verhältnis der beiden freisinnigen Richtungen zu einander.“ Herr Richter freisinnig die Situation gar nicht übel. Daß aber die Liberalen, auch die um Richter, bei Stichwahlen nur zu gern für den noch so reaktionären Bourgeois Kandidaten, und wenn ein Konservativer wäre, gegen den Sozialdemokraten stimmen, weiß Herr Richter sehr genau. Er ist gewesen, der in den letzten Jahren im Wahlkampfe die berühmte Sojnung nach Gehalt spielte: Sieber Lucius (der Konservative) als Kapell (der Sozialdemokrat)! — Die Stichwahl im 2. badischen Reichstagswahlkreis ist auf den 10. Februar angesetzt worden. Der Offen-

bürger Volksfreund, unser Parteiorgan, empfiehlt den Genossen hierzu Stimmhaltung. —

Als „öffentliche“ Sammlung von Geldbeiträgen ohne polizeiliche Genehmigung betrachtet jetzt das Leipziger Polizeiamt die in Werkstätten oder Fabriken vorgenommenen Sammlungen zu Gunsten der Fabrikarbeiter. Der Leipziger Volks-Zeitung liegt eine Strafverfügung über 10 Mark vor, die wegen Sammelns in einer Fabrik erlassen wurde. Nach früheren Gerichtsentscheidungen ist das Sammeln in Fabriken und überhaupt in geschlossenen Kreisen nicht verboten. —

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung riskiert ihr Leben wie ein Stint! Bekanntlich ist vor einigen Tagen unser Blatt beschlagnahmt worden, weil wir ein Gedicht, das Beziehung haben soll auf den Hamburger Streik, der christlich-sozialen Erfurter Volkszeitung des Herrn Scheven nachgedruckt haben. Nun druckt die Norddeutsche das Gedicht ab und liefert dadurch ein Stück Arbeit für den Staatsanwalt. Denn das ein kritischer Kommentar an den Abdruck geknüpft worden ist, das ist (nach einigen bekannten Gerichtsurteilen) nebensächlich und geschieht nur zu dem Zwecke, die Strafbarkeit zu verdecken. Oder nicht?

Gegen den Redakteur der Rheinischen Zeitung Dr. Erdmann ist Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Die Beleidigung wird in einem Artikel des Blattes gefunden, das bei der Besprechung des Hamburger Streikes eine einseitige Darstellung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung geistelt und gleichzeitig die Stellungnahme des Kaisers zu dem Streik erwähnt. —

Das gegen die Kolmarer Eisab-Bohringische Volkspartei eingeleitete Zeugniszwangsverfahren ist beendet. Die Einsender der inkriminirten Motiz meldeten sich freiwillig dem Untersuchungsrichter. —

Gegen Stöder wendet sich der nationalliberale Generalanzeiger für Leipzig wie folgt: „Solch ein Prediger aber, der anscheinend selbst nicht glaubt, was er lehrt, ist doch eine offene Gefahr für die evangelische Kirche. Ein Geistlicher, welcher vor aller Welt der mangelnden Wahrhaftigkeit überführt wird, der sich auf dem Predigtstuhl eine lebendige Gotteslästerung und damit eine offene Gefahr für die evangelische Kirche. Wir fordern, daß dem ehemaligen Hosprediger das Predigen auch von den Missionsanstalten davon unterfagt und er nötigen Falls zwangsweise davon abgehalten werde, den Christus hat gesagt: „Mein Haus soll heißen ein Bethaus allen Völkern. Ihr aber habt eine Würdigergrube daraus gemacht.“ Armer Stöder! —

Für Stöder ergreifen die Judenhetzer Partei. In der antisemitischen hannoverschen Post lesen wir: „Daß ein Mann, der eine so hervorragende Stelle im öffentlichen Leben spielt wie Stöder, der ungebeugt von allem Ungemach und allen Kränkungen, die ihm widerfahren, noch heute ein Krieger im Streite ist gegen rote und goldene Internationale, gegen Sozialdemokratie und Judentum, daß ein solcher Mann, der unausgesetzt Demonstrationen seiner Gegner ausgesetzt ist, einer gelegentlichen Beurteilung wegen Beleidigung nicht ergehen kann, liegt auf der Hand.“ Armer Stöder; von Antisemiten geschützt zu werden, ist aber eine zu harte Strafe. —

Der in Hamburg 1892 gegründete evangelisch-soziale Arbeiterverein beschloß einstimmig seine Auflösung, und zwar wegen Mangels an Mitgliedern. Schlaf wohl! — Die Stellenvermittler rebellieren. Aus Nürnberg wird berichtet: Die Absicht des Magistrats, der seit einem Jahre bestehenden städtischen Arbeitsnachweisstelle nun auch die kostenfreie Vermittlung von weiblichen Diensthöten zu übertragen, hat bei den hiesigen Gefindeverdingern große Unruhe hervorgerufen. Sie wollen, einige fünfzig an der Zahl, gemeinsam vorgehen, zunächst mit einem Einspruch bei der Regierung, da durch jenes Vorgehen des Magistrats sie und ihre Familien ruiniert würden.

Da Kaufmann Richter in Halle die Kandidatur für die Reichstagsabgeordnete Wahl in Lützen ablehnte, wurde der Landtagsabgeordnete Adolfe Berlin, der „göttliche Anwalt“ des Kladderadatsch, als freisinniger Kandidat proklamiert. —

Eine recht sympathische Forderung stellt die Deutsche Tageszeitung, das Organ der Bündler, auf: Fort mit der Exportprämie! Sie meint zwar nur die angeblich aus dem zu niederen Rendement resultierende Exportprämie für Wehl, das aus dem eingeführtem Getreide gezogen wird, aber die Agrarier sind doch sonst nicht so schlüchtern. Aber fort mit den Exportprämien, ob sie nun Wehl, Zucker oder Schnaps treffen! —

Oesterreich-Ungarn.

Begnadigt. — Gegen die Verfassung der Schulen. Die vier kroatischen Huzaren, welche seiner Zeit ihren Wachposten erschlügen und im April v. J. nach

der Festung Komorn gebracht wurden, hat der Kaiser be-
stän- und sofort in Freiheit setzen lassen. — Gegen
die Verfassung der Schule haben am 31. Januar die
sozialdemokratischen Arbeiter Wiens in neun Massen-
versammlungen Stellung genommen. — ...

— woran sie ist: Herr Sachs und natürlich auch die
anderen Rhetor „sind eben anderer Meinung“; Gründe
für diese Meinung werden ja leider nicht angegeben. Aber
wozu auch Gründe? Das eine diktatorische Wort sagt
alles: „Das fällt mir gar nicht ein!“ — Die Streikenden
wählten heute eine Kommission von fünf Mitgliedern um
die Mietschulden für ermittelte Streikende zu
regulieren. Ein Fonds hierfür ist bereits vorhanden, da
Dienstag jedem Schauer mann 50 Pf. von der Unterstützung
abgezogen wurden. —

den Armeekorps zugeteilt werden sollen; jene würde
204, diese je 117 Köpfe stark gemacht werden. Die
nach Gefallen auch auf 204 gebracht werden. Die
rüber würden zusammenlegbare sein, von denen die
Stellung eines jeden in den Artillerie-Werkstätten
Frank kostet. —
Mit Schneeschuhen ausgerüstet wurden auf
Grenzlinie Schützen-Schwabentoten die russi-
schen Grenzsoldaten in diesem Winter, nachdem in den lei-
Jahren wiederholt Uebungen auf den Nordens damit
gestellt worden sind. Die Einrichtung ist deshalb ha-
sächlich zur Verhütung des Schmuggels getroffen wor-
da man sich auf diese Weise eine wirksamere Verfolgung
der Pächter verspricht. —

Schweiz.
Franca als Advokaten.
Der Kantonsrat in Zürich beschloß mit 120 gegen
22 Stimmen, Frauen zur Ausübung der Advokatur zu-
zulassen, Ehefrauen bedürfen der Zustimmung der Gatten.

Türkei.
Die Lage auf Kreta wird von Passagieren, die aus
Kanea in Athen eingetroffen sind, als verzweifelt ge-
schätzt. Aus Kretimo wird gemeldet, daß die Stadt-
ältestenkommission, die geschickt wurde, um in den benach-
barten Ortschaften die Ordnung wiederherzustellen, ohne
Erfolg zurückgekehrt ist. Die ganze Provinz Kretimo ist
auf dem Kriegsfuß. —

Peru.
Nach einer Depesche der Times ist in Puno eine
Meuterei von Soldaten ausgebrochen, die aber nach einem
Kampfe von drei Stunden unterdrückt wurde; mehrere
Leute wurden getötet und verwundet, die Anführer wurden
verhaftet. In der Depesche heißt es weiter, die Bewegung
sei rein lokaler Natur gewesen, in der ganzen Republik
herrsche jetzt wieder Ordnung. —

Weissenfels.
Die Situation hat sich merklich verändert. Die
Verhandlungen der Genossen Bod aus Gotha, dessen
Hilfe Fabrikant Seiler brieflich angerufen hatte, und
Stiebert aus Nürnberg, sowie von Vertretern der Streik-
kommission mit einigen Fabrikanten, die gestern gepflogen
worden sind, haben dazu geführt, daß sich in wenigen
Tagen in mehreren Betrieben die Arbeit wieder aufge-
nommen wird. Fabrikant Moritz Seiler hat in seiner
bekannten Manier der Kommission die Thüre gewiesen.
Mit seinen Leuten selbst hat er aber gestern unterhandelt
und verschiedene sehr annehmbare Zugeständnisse gemacht.
Erst ruft der Vorsitzende des Fabrikantenvereins die
Vermittlung des Genossen Bod aus Gotha und dann
weilt derselbe Herr der Kommission, der allerdings Genosse
Bod nicht angehört, die Thür. Das nennt man Konse-
quenz. Die angebotenen sonstigen Verhandlungen be-
rechtigen zu den Hoffnungen, daß der Ausstand in Bälde
beigelegt wird, da die Ausgesperrten die Arbeit zu halb-
wegs annehmbaren Bedingungen wieder aufnehmen
gedenken. —

Partei-Nachrichten.
Eine Stegmüllererei kaum glaublicher Art hat
vier sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder in Frank-
hausen (Schwarzburg-Rudolstadt) fertig gebracht. Sie
haben dafür gestimmt, daß zu einem Hochzeitsgeschä-
ft für den zukünftigen Herrscher des thüringischen Quod-
staates, den durch seinen lebenswürdigen Brief an sei-
Bundesbrüder und Bundesgeschwister weithin bekannt ge-
wordenen Prinzen Sizzo von Bentenburg, 200 Mark a-
der Stadtkasse bewilligt werden. — Unter den so für ihr
demnachst anzustammenden Vandescherrn besorgten Ge-
meinderäten befindet sich auch der Genosse Apel, der na-
in der letzten Landtagsession lebhaft gegen das Erfolgs-
gesetz, das diese „Anstammung“ möglich macht, rebel-
und es auch nicht unterließ, neulich den Pseudo-Sozial-
demokraten, der sich in den Landtag hatte wählen lassen
thätkräftig zu „entlarven“. So etwas nennt man Zie-
bewußtheit und Konsequenz! Wie man in Frankenhause
selbst über den Vorfall in Arbeiterkreisen denkt, geht aus
einer Notiz im Saalfelder Volksblatt hervor, der wir
folgenden Satz entnehmen: „Die große Masse seufzt unter
dem Drucke der bis auf die letzte Drehung angezogene
Steuerschraube und hier leisten sich Vertreter der Arbeiter
eine kaum glaubliche Extravaganz!“ Allerdings, schön
Extravaganz! Wir schämen uns, diese Notiz unter Partei-
nachrichten zu setzen. —

Aus den Streitgebieten.

Hamburg.
Weshalb die Streikenden sich nicht ergeben wollen,
ist dem Berichterstatter der Zeit wie folgt erläutert worden:
„Denken Sie sich doch einmal in unsere Lage hinein. Wie
ist es wohl möglich, daß wir uns unseren Arbeitgebern
wieder bedingungslos zur Verfügung stellen und uns dann
noch obendrein verschönern lassen. Dieser Gedanke ist den
Leuten zu schrecklich.“ Am Morgen der Abstimmung
wurde demselben Berichterstatter noch mitgeteilt, daß einige
Quararbeiter der Amerikalinie, welche während des Streiks
abgehalten sind, jetzt nur 3 Mark anstatt früher 3 60 Mark
am Tage erhalten; die früheren Vorarbeiter, welche jetzt
als gewöhnliche Arbeiter wieder angenommen sind, be-
kommen ebenfalls nicht mehr. Nach diesem Beispiel wissen
die Streikenden, die ihre Arbeitgeber sehr genau kennen,
ungefähr, was sie zu erwarten haben, wenn sie bedingungs-
los wieder zur Arbeit zurückkehren; deshalb wollen und
können sie darauf nicht eingehen, lieber werden sie noch
mit weniger Unterstützung zufrieden sein und mehr Not
und Entbehrung ertragen wie bisher. — Die Frankfurter
Zeitung erhält einen Brief von Herrn Sachs, Großhändler,
Präsident der Hamburger Handelskammer und national-
liberalen (Durchfall-) Reichstagskandidaten, in dem er an-
gibt, daß die Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes weder
für den Verein Hamburger Rhetor noch für irgend einen
einzelnen Rhetor, so auch für ihn, verbindlich seien. „Es steht
mir völlig frei“, heißt es nämlich weiter, „die Forderungen
der Arbeiter für mein Teil ganz oder teilweise zu be-
willigen. Das fällt mir aber gar nicht ein. Damit
ihre ich in den Augen mancher Leute sehr Unrecht, ich
bin jedoch eben anderer Meinung.“ So, nun weiß doch
die Arbeiterschaft — wenn sie es etwa noch nicht wußte

Lübeck.
Seit 17 Wochen stehen die Arbeiter und Arbeiterinnen
der Firma Carl Thiel und Söhne in Lübeck im Streit.
Es handelt sich auch hier um die Frage: Sollen die Ar-
beiter sich demütig vor dem koalierten Unternehmertum
beugen und zu allem Ja und Amen sagen, oder sollen sie
ihre Menschenwürde hochhalten und ausstehen, bis an-
nehmbare Bedingungen gestellt werden? Der Streit hat
bisher ungeheure Opfer gekostet: 21 Jahre, 5 Monate
und 20 Tage Gefängnis, Haft oder Unter-
suchungshaft sind bisher über Arbeiter, welche direkt
oder indirekt am Streit beteiligt sind, verhängt worden.
Das dürfte in der Geschichte der modernen Arbeiterbe-
wegung fast unerreicht dastehen. Trotzdem wanken und
zagen die Streikenden nicht. Wie die Hamburger Ge-
nossen erklären: Biebet ein Ende mit Säreden, als ein
Schreden ohne Ende, d. h. lieber hungern, als uns de-
mütigen — so sind auch die Lübecker Streikenden gewillt,
bis aufs äußerste standzuhalten. Sie hoffen, daß ihnen
die Sympathie und Unterstützung aller Klassenbewußten,
rechtlich denkenden Arbeiter hinreichend zur Seite stehen wird.
Noch sind 283 Streikende zu unterstützen, darunter 80
Witwen und Mädchen, verheiratet sind 151, welche 355
Kinder zu ernähren haben. Gewissen! Es handelt sich
um den Schutz der durch § 152 der Gewerbeordnung ge-
währleisteten Koalitionsfreiheit. Unterstützt die
Ehrent! Die Saat, die Ihr dadurch säet, wird einst
Früchte tragen. Laßt unsere Brüder nicht sinken! —

Zusatz.
* Zum Jahrestag des Ausbruchs des Berliner
Konfektionsausstandes werden von der Zünfterkommission
der Konfektionschneider zum 9. Februar d. Js. fünf öffent-
liche Versammlungen einberufen. Sozialdemokratische Reichs-
tagsabgeordnete werden die Ergebnisse der Erhebungen in der
Konfektionsindustrie und die Maßnahmen der Regierung be-
handeln. — Für die Erhaltung des Rationalarbeits-
tages im Bäckergewerbe traten am Dienstag abend in
Berlin über 4500 Bäckergehilfen in vier öffentlichen Ver-
sammlungen ein. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ausland.
* Der Nord in Antna. Die Lage in Antna, so-
wie die ungarische Methode, das „Bestehende“ zu schütten,
können nicht besser illustriert werden, als durch die Inter-
pellation des Abg. Bifontai, die wir im Wortlaute hier
folgen lassen. Dr. Bifontai fragt:
Hat der Herr Finanzminister Kenntnis davon, daß in den
Miner Bergwerken die Arbeiter, deren Zahl nahezu 3000 beträgt,
die Arbeit eingestellt haben? Weiß der Herr Minister, daß die
Arbeiter die Forderung machen, daß die Arbeitseinstellung ge-
legener Selbstverteidigung und Selbsthilfe damit motivieren, daß die Arbeit-
gebende Gesellschaft durch die Umgestaltung des früheren Pensions-
instituts zu einer Brandlade angeblich eine größere Rechts-

Militärische Nachrichten.

Die Aufstellung von Reifahrer-Kompanien
ist Gegenstand eines Gesetzesentwurfes, welchen ein Abge-
ordneter der französischen Kammer unterbreitet hat. Der
Antrag richtet sich auf die Bildung von 25 Kompanien,
von denen 7 den selbstständigen Kavalleriedivisionen, 18

Feuilleton.

Der Jude.
(Fortsetzung.)
Dunkles Entgegengähren mit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts
von G. Spindler.
Der Schred, den der Tod des Götters einflößte,
hofft dem Spindler zu flüchten, und die herbeikomende
Rachtmache hand weder Mörder noch Zeugen mehr im
Haufe, sondern einzig und allein den toten Mann. den
man für des Oberstrichters Sohn, einen lebensfähigen,
ausgehenden Menschen, erkannte. Sprach nun gleich
die ganze Stadt, es sei an dem Wäfling gar nicht viel
zu sehen, so redete das Vaterherz doch anders, und der
Oberstrichter, der von vielen Kindern diesen Götter groß
gezogen hatte, überließ sich der stürmischen Verzweiflung, da
ihm die abgeriffene letzte Blüte seines Stammes hin-
getragen wurde. Die Margentier fand ihn neben dem
jüngsten Sohne sitzend, und dessen Hand in der fröhlichen
Heldentat, und brütend über dem Verhängnis. Da nun die
Sonne heraufging, und das Lammherz eben so gut mit
Gold bekleidet, wie des Haus der Freude. — da nun der
gelegte Vater sich erkannte, daß sein Schwager, obgleich
der eines Schwelgers, im weiten Kreise der Welt nur ein
jüdischer Mensch sei, unbeschadet von allen denen, welche
ihm die Hand entgegenhielten, und ihm die Hand entgegenhielten,
so ging ihm ins Innerste des
Herzes gewungen war, da legte sich die Verzweiflung zur
Nacht, und ein müder Schwager trat an dessen Stelle, nicht
bei noch Nacht überdachte Jammern, sondern er verließ
ihm, während dem. Jüdisch blühte der alte Mann in
sein Leben zurück und nicht mehr ein Mensch dieses
Weltens, das sein ganzes Geschick beherrschte, kam
der Mensch groß zum Vorkommen, um den letzten
Sohn zu haben, den ihm sein lebensfähiges Auge nicht
mehr im Leben. Er gedachte seines jüdischen Vaters, der
nicht ein Schelmer, der seine Tücher veräußern wollte,
der seinen Umständen, die wieder darauf hervor-
gezogen waren. Er gedachte seiner Tücher, die noch unter
der Hand des Jüdischen ihre Unschuld bewahrt hatten, und
gedachte seiner, es er auch immer recht gerichtet, liegen
in ihm auf. Richtig erkannte er sich der Juden, die,
aber Jüdischen gefolge, jüdisch und unbeschadet,
nicht nur mit ihnen, sondern auch mit ihnen,
so wie er die Gesetze des Landes nicht mehr
in seiner Hand, sondern in der Hand der Juden,
die des Oberstrichters Sohn in die Jammern ge-

morfen hatte, und bis an seinen Tod nicht wegbringen
konnte von seinem Kopfschne, wie er oft dem Sohne mit
bitterlicher Reue gellagt.
„Der weiß“, seufzte der betäubte Richter, ... wer
weiß, ob nicht von jeder unbewussten grünlischen That
das Unheil ausgeht, das mich und die Meinen
ihnen betraf? Der weiß, weiß, grünlisches Verhängnis
waiser noch im schwachen Alter wartet, wenn ich nicht
vergäbe, was in meiner Nacht steht?“
Diesen trübsinnigen Gedanken nachhängend, kämpfte
der Oberstrichter lange mit dem wilden Bornwill, riß sich
abdomen mühsam erpor, und bogab sich mit einer Hast,
als möchte es im nächsten Augenblicke schon zu spät sein,
zum Turme, in welchem Ben David und sein Vater
gefangen waren. Der Wächter zog unglücklich ein langes
Gesicht, da der eifrige Herr nach dem alten Jochai fragte:
„Mit ihm wußt's wohl am längsten gedauert haben.“
brannte der rote Marsch, „seit gestern abend hat's ihn
angefallen, wie ein tödlich Gebreche, und mein Schwager
der Scherer am Rindenschnee, der den Alten gesehen,
meint, es geht mit der Judenpeck zu Ende.“
Der Oberstrichter entlegte sich, ohne jedoch ein Wort
des Mitleides vor den Dürren des Kerkermeisters zu
sagen. „Hat man denn den alten Mann keine Hilfe
geleistet?“ fragte er fast geächtet.
„I wagt, epharer Herr?“ fragte der Wächter ent-
gegen. „Das Gefindel bedarf keine Arznei. Der Teufel
hilt seinen Jungen ohschon, wenn sie nicht sterben sollen,
und der alte Scherer von hundert Jahren zählt auch geradezu
in die Jammern; so hat der hochwürdige Vater Reichs-
gefragt, der erst der letzten Hinwegging. Der verfluchte
Hochwürde hat sich nicht beschere wollen, und der Vater
versichert, daß ihm angst und bang bei dem Sänder ge-
werden sei, dermaßen habe der Teufel, der in ihm sitzt
geschminkt und geschmezt und geschmezt, so oft der Pfaffe
mit Gebet und Beschönerung angeheht.“
„Ist denn der Scherer bei dem Sterbenden?“ fragte
der Richter, und der Wächter schüttelte den Kopf. Das
Hochwürde begann wieder, als er den Befehl erhalten
hatte, David zu Jochai zu führen.
„Gott Gnade wider den Dürren!“ sprach der Bann-
mann, der dem Scherer gefolgt, und während dem
mit dem Scherer und Gebete angeheht, daß man sein
eigen Wort nicht verstoß, und es heißt doch zu nichts.
Der Scherer wußte, daß er nicht

Der Oberstrichter wiederholte kalt und bestimmt seinen
Befehl, und ließ sich indes Jochais Gemach öffnen. Da
lag der Greis, ausgestreckt auf einem elenden Lager, das
doch immer im Vergleich mit seinem vorigen modernen
Strohbetto eine köstliche Ruhestelle war, — ganz allein,
ohne Hilfe, ohne Labung, und nur der Tod war bei ihm,
begriffen in seinem traurigen Geschick. Das Gesicht hatte
schon betraue die Jüge angenommen, die der alte Arzt
Hippokrates als die letzten bezeichnet, die Brust hob sich
ängstlich und keuchend, weil in ihr das Leben sich ankämpfte
gegen das Erlöschen, während schon die Glieder regungs-
los ruhten, unermögend, den armseligen Wasserkrug, der
zu Haupten des Bettes stand, an die sieberlich zitternden
Eippen des Sterbenden zu bringen. Der Oberstrichter
erwies diesen Dienst dem Hilfslosen, er unterstützte dessen
Haupt und sprach sanfte Worte zu ihm. Das Labial der
kühlenden Tropfen und der milden Rede rief den Ent-
schlummerten zur Befinnung zurück, und die starren
Augen belebten sich wieder, und sahen in der feindlichen
Anstalt einen Menschen an dem Bette des Todes
stehen.
„Der hochgelobte Gott soll Euch vergelten,“ sprach
der Greis, welcher den Oberstrichter gar wohl erkannte,
„mich hat überfallen die elende Zeit, da uns der Herr
hinweggehen heißt aus dem Leben und Vergebung be-
steht mit dem Feinde.“
„Auch unser Gott nicht minder will Vergebung im
Sterben,“ entgegnete der Richter mit trübem Blicke und
dunpfer Stimme. „Bergieb meiner Pflicht, was ich Dir
Böses gethan, und suche meinem Namen nicht.“
„Da sei Gott vor,“ redete Jochai, „daß ich stunde
den, der meinen Mund gereicht hat mit süßem Wasser.
Gerechtes sei von Euch jeglicher Fehl und das Bergehen
Gottes Vaters, denn ich kann Euch vergeben für Israel,
doch nicht für den gebenedeiten Gott, welcher Edom ver-
dammt hat zum Feuer. Ich will aber bitten für Euch
im Thale Josaphat, so Ihr mir gewähren wollt zwei
Bitten.“
„Sprich!“ erwiderte der Oberstrichter.
„Jaget den Pfaffen von meinem Lager,“ versetzte der
Sterbende wehmütig, „seine Gebete sind mir ein Grusel
des Boal, und weil kein Kabbli stehen kann zu weber
Gute und Feiner von den Fremden, so will ich sein allein
mit dem Engel, der da bringt das Erbe.“
(Fortsetzung folgt.)

ehung gegen die Arbeiter begangen hat, daß sie die Mißachtung der erworbenen Rechte und trotz des Protestes...

Die Antwort des Ministers steht noch aus. Die Rotterdamer Metallarbeiter haben sich in Folge ihrer zu schwachen Organisation entschließen müssen...

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg. Wegen Brandstiftung wurden die verheißliche Salinenarbeiter Wilius, Dorothee geborne Schönan zu...

Gewerbemäßigtes Glücksspiel. Der Kaufmann Albert Spitzki aus Berlin, geboren 1860, wurde von der hiesigen Strafkammer am 24. Februar 1896 wegen...

Gewerbegericht Magdeburg. Der Hauswirth B. verlangt von dem Bäckermeister Schulz 12 Mark rückständigen Lohn und das Arbeitsbuch...

Permissivites. Ein eigenartiges Ereignis, das merkwürdigerweise die amtliche Bestätigung der zuständigen Gemeindeverwaltung...

zeitig ein heftiges Meien vieler Parteimitglieder erfolgte. Ein Polizeibeamter begab sich auf die Gallerie und verhaftete den „Spakvogel“.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 3. Februar 1897.

Der Reichstag überwiegt am Mittwoch die Vorlage betr. Einführung einer neuen Grundbuchordnung, an dieselbe Kommission, welche bereits mit der Beratung der Vorlage über das Zwangsversteckungsverfahren beauftragt ist...

Der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnens und der Zivilprozessordnung ist heute dem Reichstage zugegangen.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 3. Februar 1897.

Presse-Korruption. Bis zur Stunde ist es den gesamten hier am Orte erscheinenden Zeitungen nicht entfallen, dem Bürgeramt die jüngste seitens der Polizei gegen die Volksstimme unternommene Aktion mitzuteilen...

Aussprüche bestialischer Rohheit und Bestrebungsucht in weiten Kreisen mit der größten Verdrängung aufgenommen werden würde.

Fort mit der Sonntagshilfe. Das Verkaufssyndikat der Kallwerke im Halbesstadt-Magdeburger Kalibeden beschäftigt eine Genossenschaft zur Wagenstellung für den Transport von Glasflüssen...

Das Hausieren durch schulpflichtige Kinder ist nach den neuen Novellen zur Gewerbeordnung nicht mehr gestattet.

Das Volksbad benutzten in der Woche vom 25. bis 31. Januar 1897: 801 Männer und 71 Frauen, insgesamt 872 Personen.

Unfälle. Der Arbeiter T. aus Salbte ist bei der Glätte gefallen und hat sich dadurch eine Schulterverletzung zugezogen.

Breslau. (Zehnpfennigtarif.) Der Zehnpfennigtarif ist am 1. Januar in Breslau auf der Pferdebahn eingeführt worden.

Roburg. (Ueberrfahren.) Auf dem Bahnhofe in Roburg glitt der Böttnermeister Dorn beim Ausladen eines Wagens aus...

Wien. (Das Schwungrad zerbrach.) In dem im benachbarten Raft belegenen Bandisenwerkwerk von Fesler u. Co. zerbrach Dienstag nachmittags ein schweres Schwungrad...

Wien. (Eisenbahnunfall.) Auf der Strecke Naben-Gerolstein trennten sich von dem Zuge 200, welcher im Schnee steckte, zwei Personenzüge...

Laibach. (Erdbeben.) Ein Erdbeben, das mehrere Sekunden andauerte, wurde in Laibach in der Nacht auf Dienstag verspürt.

Harrisburg. (Großfeuer.) Das Kapitol des Staates Pennsylvania in Harrisburg ist abgebrannt. Der Schaden beträgt 1 Million Dollars.

Wülheim. (Aus dem Leben der Eisenbahner.) Dienstag früh fand man auf dem Wülheimer Bahnhof den verheirateten Schaffner Brändlin von Freiburg tot auf den Schienen.

Erabemünde. (Von Eis eingeschlossen.) Eine Anzahl von Fischerbooten aus Erabemünde ist in der Dittze von Eis eingeschlossen.

Prag. (Hanswurzel oder Heilmittel.) Der hiesige Baumeister Franz Saller, der in der fünften Kurie der Stadt für den Reichsrat kandidiert...

Quittung.

Zur Unterstützung der Gafener Arbeiter und deren Familien gingen ein: Verband Deutscher Zimmerer, Zahlstelle Magdeburg 3. Nr. 100,00. Ueberhaupt vom Stat Gnaubauerstraße 6 0,50...

2500 Mark sind heute den Hamburger Hafenarbeitern überwiesen worden; die Expedition quittiert ionach über 20 000 Mark. Nach Weiskensfeld gingen 700 Mark. Doch die Solidarität!

Quittung.

Für die ausgesperrten Schuhmacher in Weiskensfeld und deren Familien gingen ein: Schrotbrod Neustadt 10,00. — L. 1308 3,00. — L. 1310 8,05. — Ein Stepper 1,00. — M., Neustadt, 0,50. Die Expedition.

Für die streikenden Emaillearbeiter in Lübeck gingen ein: Schrotbrod Neustadt 10,00. — Die Expedition.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Die Arbeitervereine in Magdeburg, trotz der tiefen Klust, die uns in vielen Fragen von den Anarchisten trennt, die tiefste Sympathie bekundet; sie hat ohne Rücksicht darauf, daß der Protest gegen die Gewalt der spanischen Genter von Anarchisten ausging, sich diesem Proteste angeschlossen und ihre Meinung in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht. Es mag zunächst hervorgehoben werden, daß der Referent sich strengster Objektivität befleißigte und den in der Volksstimme gegebenen Andeutungen über die zu übernde Lektüre bereitwillig Folge leistete. Seine Ausführungen waren scharf; das spanische Schergenstüm wurde nach Gebühr gegeißelt. Wenn wir auch nicht mit allem, was der Redner sagte, einverstanden waren, so waren wir doch einig mit ihm, die maßlose Menschenhecherei, die an Proletarier verübten Schweißlichkeiten auf das entschiedenste zu verdammen. Wir haben die einstimmig beschlossene Resolution gestern unseren Lesern unterbreitet und behalten uns vor, ausführlich auf das Referat zurückzukommen.

In der öffentlichen Versammlung der Handelshilfsarbeiter sowie aller nichtgewerblichen Arbeiter Magdeburgs hatte der Delegierte R. Thomas zwecks Berichterstattung vom außerordentlichen Kongress in Altenburg am 25. bis 27. Dezember 1896 das Referat übernommen. Redner schilderte in ausführlicher Weise den Verlauf des Kongresses und tadelte insbesondere das Verhalten des Herrn Althoidt und Gefolge. Referent empfahl den zahlreich erschienenen Kollegen den Anschluß an eine Organisation, welche auf centalem Boden

steht. Ein lebhafter Diskussions war die Folge der Berichterstattung. Zur Annahme gelangte gegen eine Stimme folgende Resolution: Die am 31. Januar im Bürgerhaus anwesenden Handelshilfsarbeiter und nichtgewerblichen Arbeiter Magdeburgs erklären sich mit der Thätigkeit ihres Delegierten einverstanden und verpflichten sich, mit aller Energie für die Centralorganisation einzutreten. Nach einer weiteren Diskussion wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Magdeburger Handelshilfsarbeiter verpflichten sich, dem Centralverband der Handelshilfsarbeiter Deutschlands beizutreten, und verpflichten sich für die Zukunft auf das Erscheinen des Fachorgans der Sozialisten. Unter Punkt Berücksichtigung wurden folgende Wünsche betreffs Abänderung der Statuten des Centralverbandes laut: 1. den wöchentlichen Beitrag von 20 auf 15 Pfg. herabzusetzen, 2. die Arbeitslosenunterstützung zu streichen und 3. dem Publikationsorgan des Centralverbandes folgenden Titel zu geben: "Courier, Publikationsorgan der Handelshilfsarbeiter und aller nichtgewerblichen Arbeiter Deutschlands". Nachdem man das Verhalten der Hamburger Hafenarbeiter als lobenswert anerkannt, wurde die Versammlung um 6 1/2 Uhr geschlossen.

Vorläufige Anzeige. Was lehren uns die Lohnkämpfe der letzten Zeit? Ueber dieses Thema referiert Reichstagsabgeordneter Albert Schmidt am Sonnabend, den 6. Febr., abends, im Bürgerhaus, Stephansbrücke 33, in der Versammlung des Vereins der Handels-Hilfsarbeiter (sämtlicher nichtgewerblicher Arbeiter). Für diese Versammlung mögen die Mitglieder fleißig unter den nichtorganisierten Kollegen, denn es noch viele giebt, agitieren. Obiger Vortrag wird ihnen den Zweck und den Nutzen der Organisation

Freitag, den 5. Februar:

Männer-Turnverein "Victoria" Bennedendeb. Jeden Dienstag und Freitag Nachmittags 10 im Hoppeschen Lokale, Bennedendeb. Turnverein "Jahn", Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden im Strampfischen Lokale. Arbeiter-Turnverein Neustadt. Turnstunden jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr abends im Gesellschaftshaus "Zur Krone" Roldenstraße.

Neueste Nachrichten.

Hamburg. Die äußere Lage des Streiks ist gänzlich unverändert. Nur wenige Streikende haben die Arbeit auf-

genommen. Die Schiffahrt ist des Eises wegen erst gemeldet, dagegen wird vielseitiges Entgegenkommen dieser Seite verzeichnet. Der Arbeitgeber-Verband wird in Stillischweigen, obwohl innerhalb des Verbands Verhandlungen stattfinden.

Wochenberichte.

Magdeburg. Marktpreise: Erbsen, gelbe, zum Kochen, 14 19,00 Mk.; Speisebohnen, weiße, 18,00-38,00 Mk.; Ainsens bis 48,00 Mk.; Kartoffeln 5,50-6,00 Mk.; Nichtstroh 4,00 Mk.; Krummstroh 3,00-3,50 Mk.; Heu 5,50-7,00 Mk. M 100 kg. Rindfleisch im Großhandel 0,92-1,15 Mk., von der bis 1,40 Mk., Bauchfleisch 1,00-1,20 Mk.; Schweinefleisch 1,20-1,40 Mk., Kalbfleisch 1,10-1,20 Mk.; Hammelfleisch 1,10-1,20 Mk.; Speck, ger., 1,80 Mk.; Schbutter 2,00-2,40 Mk. M 1 kg. Eier für 60 Stück 3,60-4,40 Mk. —

Griefkasten.

F. Sch., Sudenburg. Weiter Genosse, wie oft sollen eigentlich wiederholen, daß die für den Vereinstalender bestim Voreinrichtungen selbst zu schreiben sind. — Anarchist. Für teuerung Dank; wird im Bericht, den wir morgen bringen, wendet. — E. Wilhelmstadt. Dann verlagten Sie die Frau Amtsgericht. —

Table with columns: Ort, Preis, Datum. Lists prices for various goods like flour, oil, and other commodities across different locations like Elbe, Dresden, etc.

Reste unerreicht billig nur vom 1. bis 8. februar. Kaufhaus Wilhelmstadt.

Stellen-Angebote. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Alte Klosterstraße 15/16): 2 Korbmacher auf Mattarbeit, 1 Bonbonkocher, 2 Eisen-dreher, Drechsler, Schmied als Schir-meister, Buchbinder, Blaser auf Blei-arbeit, Steinmetz auf Schrift und 2 Dienstmädchen.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstr. 15/16): Schuhmacher, Tischler, Formner, Maschinist, Sattler, Schloffer, Bader, Tapezierer, Maler, Klempner, Schneider, Müller, Schmiede, Lithograph, Stuccateur, Schweizer, Gärtner, Arbeiter für jede Arbeit und Ausgeherinnen und Wäscherinnen.

Büchereizettel der Magdeburg. Volksküchen. Freitag: Grüne Bohnen m. Hammelfleisch. Büchereizettel der Haushaltungsschule des Frauenvereins. Freitag: Brühsuppe mit Reis, Schellfisch, Kartoffeln mit Butter.

Wilhelm-Theater. Freitag, den 5. Februar: Eine tolle Nacht.

Stadt-Theater. Freitag, den 5. Februar. 3. Vorstellung im Cylus. Anfang 7 Uhr. Hochmaliges Gastspiel Bernh. Noldeschen vom Hoftheater in Braunschweig. Opern-Mittel-Preise. Der Ring des Nibelungen. 2. Tag. Siegfried.

Circus-Theater. Fernsprecher Amt I, Nr. 690. Täglich 8 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung. IV. Serie des Welt-Programms! Hegelmanns. benötigte Hochparadise, b. Winter-garten, Berlin, die besten der Welt. Gülleri-Seymoure-Quintett. Georg Roesser. Samstags mit selbstverfertigten Vor-singen. 3 Prosperos. Clara-Gitarre mit klingenden Güten. Relampagos. Spanische Akrobaten-Truppe.

Clara Antonie. Sebalduß Schäffer. Reichrabs lebende Photographie. Täglich gegen 10 1/2 Uhr. In den Opernhäusern von Ja-cobs, Ulrichsberg, Heiningen, Grotzschütz, etc. Gaeckig, St. Reg. 116, u. an der Girtasstraße.

Standesamt.

Magdeburg, den 5. Februar 1897. Aufgebote: Sattler und Wag-bauer Oskar Brandt mit Anna Weide-hier. Zimmermann Gustav Brumm-mit Martha Pape hier. Schuhr. Aug-Heinrich Wilhelm Kiel in Hamburg i. Luise Marie Friederike Klara Struz h Kaufmann Ludwig Friedrich Wilhe-Weidig in Altenburg mit Ida Bonef-in Schönebeck. Färbermeister Karl W-Ludwig Hansleben hier mit Erneste-Frieda Köstlich in Pieschen. Hausdier-Friedrich Wilhelm März mit Anna Ra-Luise Altman hier. Gürtelmann Karl Eduard Eijeracher mit Wilhelmine Augu-Deitte in Pletztstedt. Schuhmachermeister Karl Zinke mit Luise Boß hier. Arbeit-Wilh. Ziebig mit Emma Dähne hier. Eheschließungen: Kellner Ka-Schimpe mit Helene Wiat hier. Ar-Reinhold Joachim mit Ida Kauf hier. Goldarbeiter Gustav Nabe mit Cur-Hartmann hier. Geburten: Otto, S. des Schneiders Aug Gorges. Luise, T. des Schneiders Walter Spangenberg. Susanne, T. de-Kaufmanns Friedrich Zund. Gustaf, S. des Schuhmachers Paul Bernhard-Hans, unehelich. Erich, unehelich. Georg-unehelig. Todesfälle: Emilie Bercht, unebel-ehelich, 74 J. 7 R. 26 T. Martha, T. des Courrierboten Friedrich Cuhner, 11 J. Friz, unehelich, 4 M. 29 T. Paul, S. des Magistralboten Andona Müller, 2 J. 9 M. 13 T. Willy, S. des Tischl-Franz Bollmann, 4 J. 7 T. Sophie-geb. Krüger, Witwe des Handelsmanns-Lantau, 70 J. 11 M. 8 T. Gustaf-Maujer, Deton-Zinsbett, 30 J. 7 M. 24 T. Karl Knape, Schneider, 70 J. 2 M. 21 T. Toigeburt: Eine Tochter, unehel.

Budan, den 3. Februar 1896. Aufgebot: Arbeiter Julius Emil-Kraje mit Hermine Wilhelmine Luise-Langfölich hier. Geburten: Elisabeth, T. des Fabrik-machers Friedrich Vollbring. Else, T. des Klempners Max Düster. Paul, S. des Formers Paul Grinich. Todesfälle: Dorothee geb. Schen-Gehefrau des Arbeiters Friz Pizer, 41 J. 2 M. 10 T. Helene, T. des Musikers-Wilhelm Straube, 4 M. 23 T.

Neustadt, 2. Februar 1897. Eheschließungen: Fabrikarbeiter-Suhle Bittermann mit Martha Barfemer. Schneider Otto Gebau mit Marie-Böhle. Seiler Franz Weiffhal mit Emma Thie. Geburten: Ernst, S. des Arbeiters-Wilhelm Friede. Otto, S. des Schneiders-Wilhelm Bauermeister. Marianna, T. des Kaufmanns Oskar Bachmann. Gertr. S. des Anstaltensbergers Gustaf Dietter-weg. Ernst, S. des Maurers Ernst-Severin. Willy, S. des Arbeiters Gath-lich Schwenmer. Ella, T. des Arbeiters-War Schabe. Todesfälle: Lu. Schütz Schrader, 81 J. 2 M. 8 T. Friz, S. des Arb. Gustaf Hagenfels, 9 M. 12 T. Arbeiter-Andreas Pösch, 72 J. 5 M. 4 T.

Aufgebot: Handelsmann Erhard-Graf Schmann mit Anna Emma Ida-Schulz. Eheschließungen: Fleischer Jakob-Beer mit Vertha Thurm. Geburten: Antonie, T. des Tischl-Ludw Knobloch. Else, T. des Tischlers-Richard Kala. Willy, S. des Arbeiters-Friedrich Winters. Emma Hedwig-Wilhelmine, nachel. Willy-in, S. des Arb. Hermann Roetzig. Emma, T. des-Fleischermeisters Otto Roal. Todesfälle: Emma, T. des Arb. Paul Gänge, 9 M. 11 T. Heinrich, S. des Handelsmanns Ludwig Kraus, 6 J. 12 T. Toigeburt: Ein Sohn des Rangier-meisters Wilhelm Beyer.

Die größte Auswahl in Herren- u. Knaben-Anzügen sowie Engl. Leder-Hosen in den schönsten Farben empfiehlt G. Gehse Magdeb., Johannisstraße 11. Gute und schnelle Engl. Leder-Hosen-Jahrit Begründet im Jahre 1820.

Ein Paar rote and rote-roja Halb-dauscabetics, breit und voll, federn-dicht für nur 21 u. 28 Mk., sowie weisse, 2 Paar. Schö. Gebitt Seiten nur 22 Mk. Seidliche sehr billig. Rosenberg, Johisstr. 7, 1 Et., l.

Fleischhalle jetzt Lödischehofstr. 17 dicht am Alton Markt. Jeden Freitag und Sonnabend Kalb- und Schweinefleisch mit Schmalz zu den billigsten Preisen.

Versuch macht klug! Wenn heute jeder, welcher sich eine Ey-führungsbucherei zugeeignet hat, grüßlich von Reibstent-Dampfen in weiner-Werkstatt mitmacht, würde allerdings als die-gegründete angesehen werden. Probe-Dampfen-d nur 1 Mark gegen Abgabe eines Namens. E. Schütz's Fabrikstr. 4. 49. Fabrikstr. 49. Magdeburg u. Umgegend.

Den werten Vereinen. Ein Restent, der nach Bedarf noch weitere Geschenke in den Winteren-Semester mit Mühe zum Abgeben von-Bällen frei ist.

W. Goss, Friedrichstr.

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer. Straße No. 118, 1 Et.

Neu! Neu! Neu! Mundharmonika mit Glockenspiel! Elegantes, poliertes Holzgehäuse, mit feinen, polierten Messingbecken ver-ziert, zwei höchsten polierte Glocken, welche zur Begleitung der Melodie dienen, feinste Ausstattung, prachtvoller Ton, größte Reueheit, schön für Zimmermusik und Landpartien, der Preis in feinem Geis nur 3 Mark. Versand unter Kaufnahme oder Voreinbarung, auch Briefposten. Hermann Kratz Hannover, Mehlstraße 10, 1. Etage.

Jetzt ist es Zeit dauerhafte jächische Filzschuhe zu Spottpreisen zu kaufen wegen Käumung dieses Artikels. Wilh. Brandt, Schönebeker- u. Gärtnerstr.-Eck.

Bin ich unheilbar? Diese Frage wird täglich von vielen kranken unglücklicher Kranken, die auch nicht die gegenwärtigen Heilungen der Homöopathie versucht, ergriffen. Sie als unheilbar ergriffene Fälle lesen auch die be-dernde Besehung ist. Heilung bei weitem Krankenhe zu. Dank- und Anerkennungsbücher über die unerschöpflichen und beweis ausgegebenen Fälle können in Original bei mir eingesehen werden. Visser Magdeburg, Salzstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Filiale Neue Altstadt. Samstag, 6. Febr., abds. 8 Uhr, im Reichs-Hof, Friedrichstraße 2. Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Was haben wir die jüngste Woche? 2. Bericht: El. Alton, Reichs-Hof, Friedrichstraße 2. 3. Bericht: El. Alton, Reichs-Hof, Friedrichstraße 2. Die Versammlung beginnt mit dem Gesang: Deutschland, Deutschland über alle. Die Versammlung beginnt mit dem Gesang: Deutschland, Deutschland über alle. Die Versammlung beginnt mit dem Gesang: Deutschland, Deutschland über alle.

Abdruck
1897
Nr. 10
15 Pf.
Schluss
1

Einpaß.

ng.

Als die
allgemeine
die Ver-
armlichen
ste durch

licht.
Eberale,
ganisation
amlichst zu
soll. Nur
urch ihren
stehen das
uchstell der
astuß ent-

a Guesde,
der Spitze
en Partei-
Redaktion
das Blatt

er für die
angeleiteten

e steht noch
o Zeit der
momentan
: Umstand,
: ternehmern
n derselben
s liegen die
d bis zum
uszuhalten
nternehmen
beders und
Frankfurter

uar 1897.
eichstag zur
a Regelung
Wir haben
effizienten
Vellape
erhard
1 Uh-
ngelt es
er 30-1
— 3
kungen:
bis zur
ger, Ge-
t. —

atung des
ten Regle-
stion einen
je Arbeits-
Gewerke-
sionen auf

en) folgen-
es Antrags
igung, daß
die Dauer
ng der Ge-
Bedürfnisse
tätigung ge-
, thürlichst
er Beschän-
fabriken auf

3 Wort
Sozialdemo-
führung des
für die Cir-
e eturn So-
: bisher nur
ne internatio-
partei, gerade
es muß he-
naten gewest
ng in Berlin
edner betont,
donnarbeits-
oß uns sogar
n einer inter-
t als je, sic

Sozialpolitik der Erlasse vom 4. Februar 1890 habe kapituliert vor dem Unternehmertum. Unser Antrag will weiter nicht, als was die kaiserlichen Erlasse als notwendig hingestellt haben, und die Volksvertretung muß nun die Regierung an ihre Pflicht mahnen.

Abg. Hise (Centr.) Begründet den Gegenantrag, des Centrums unter Hinweis auf den Februarerlass die Regierung. Erwägt thätigst halb im Reichstage einen Gesetzentwurf zum Zweck der Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiter in Fabriken auf höchstens 63 Stunden wöchentlich vorzulegen.

Abg. Fehr v. Herrnsheim (all.): Angesichts der Sozialpolitik anderer Länder dürfte unsere Industrie nicht durch die Vermehrung der Produktionskosten geschwächt werden.

Abg. Freiherr v. Stumm (Reichsp.): Der Antrag wäre für die Industrie ein Schlag ins Gesicht. Ein längerer Aufenthalt der Arbeiter in den Fabriken sei jedenfalls nicht so schädlich, wie das Vereinsleben mit dem Wirtschaftsbetrieb. Das englische Beispiel passe nicht. Der englische Arbeiter rühre sich besser, sei auch nicht so vergnügungssüchtig. Die deutschen Arbeiter könnten aber selbst durch Prämien nicht zu größerem Fleischkonsum bewogen werden. (Gegen bei den Sozialdemokraten.) In das Selbstverfügungsrecht dürfen wir nicht eingreifen. Durch den Maximalarbeitszeit würde der Arbeiter in weit schlimmere Armut geraten, als diejenige des schlimmsten Arbeitgebers je sein könne. (Beifall rechts.)

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgg. Schneider (freil. Vpl.), Bindewald (Reformpartei) und Hise (Centr.). Hierauf verlegt sich das Haus auf morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Petitionen, Etat des Reichsanstalters und der Reichsanstalt.

Für den Bäckerstand.

Berlin.

Mit den Arbeitsverhältnissen im Berliner Bäckerhandwerk auf Grund der statistischen Erhebungen der Gesellen beschäftigten sich Mittwoch abend vier von sozialdemokratischer Seite einberufene Volksversammlungen. Es referierten die Reichstagsabgeordneten Brodrecht, Barm, H. Schmidt und Redakteur Ragenstein-Beinzig, welche die Zustände im Bäckerhandwerk als äußerst verbesserungsbedürftig schilderten. Bäckergesellen waren in den Versammlungen ziemlich zahlreich, Meistler nur in geringer Anzahl vertreten. Nach lebhafter Diskussion wurde über all folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung protestiert energig gegen die von der Bäcker-Juryung „Germania“ in den Berliner Tagesblättern ersessene Darstellung zu den jüngst veröffentlichten Erhebungen der Berliner Bäckergesellen, betreffend den Maximalarbeitszeit. Sie erkennt die durch die Statistik hervorgerufenen Mängel als der Wahrheit entsprechend an und erklärt, daß das Reichsamt noch viel ungenügender sein würde, wenn sämtliche Bäckereibetriebe in der Statistik vertreten wären.

In Erwägung, daß die Bäckerarbeiter durch eigene Arbeit nicht im Stande sind, diese unwürdigen Zustände zu beseitigen, appelliert die Versammlung an die Einwohnerschaft Berlins, der Bäckerhandwerk in ihrem Vergehen um bessere Arbeitsbedingungen ihre Sympathie zu widmen, damit auch diejenigen Arbeiter, die das wichtigste Nahrungsmittel, das Brot, bereiten, ein menschenwürdiges Dasein führen. Die Versammlung hält es für dringend geboten, daß in hygienischer Hinsicht im Berliner Bäckerhandwerk Reformen vorgenommen werden, und fordert von den Behörden, daß den Gewerkschaften ein angemessenes Personal zur Seite gestellt wird, welches Kontrolle der Bäckereibetriebe. Zum Schluß legt die Versammlung einmütig Beschlüsse gegen das Bestehen der Meisterhaft ein, den zwölfstündigen Maximalarbeitszeit zu einer Maximalarbeitszeit von zehn Stunden, die Versammlung fordert vielmehr von der Regierung, an der Bundesratsberatung festzuhalten, da das Bäckerhandwerk keinerlei Schaden durch dieselbe erleidet.

Auch in anderen Daten regt sich; auch in anderen Daten empfinden die Bäcker, daß die Beherrschung der Bäckerei ihnen das höchste Bäckereiwesen rauben wollen — darunter

Magdeburg.

In dem General-Anzeiger, einem Blatte, das den Bäckereistand, den Arbeitsverhältnisse, den Patenarbeiterstreit auf

das entschiedenste, natürlich in recht unparteiischer Weise, bekämpft hat, finden wir folgendes Inserat:

Verein Bäckergelellens-Bruderschaft.

Unser Kränzchen, verbunden mit Narrenabend findet am Sonntag, den 7. Februar im „Apollo-Saal“ statt. Anfang 4 Uhr nachmittags. Eingeführte Gäste willkommen.

Hierzu kommt, daß der Apollo-Saal für Sozialdemokraten seitens des Besitzers gesperrt ist. Wie glücklich sich doch unsere Bäckergelellens fühlen müssen. —

Weißenfels.

In drei Fabriken haben die Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit zu annehmbaren Bedingungen aufgenommen. Heute nehmen fünf weitere Fabriken die Arbeit auf. Errungen haben die Ausständigen, nachdem die Fabrikanten die Ausperrung bekräftigten, die Wiedereröffnung der Fabriken für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Dies bedeutet schon eine Niederlage des Fabrikantenvereins, der ja die Fabriken nicht eher wieder öffnen wollte, bevor nicht sämtliche Ausständigen der Weißenfelschen Fabrik die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen sind heute noch ausständig. Bis zur Wiedereröffnung der Fabriken haben die Ausgesperrten, die dann auch verschiedene Forderungen aufgestellt haben, zusammengestanden wie ein Mann. Nach Aufhebung des Fabrikantenbeschlusses, die Betriebe geschlossen zu halten, hatte nur das Personal einer Fabrik, das so wie so schon ziemlich günstige Bedingungen hatte, die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Überall, wo wieder angefangen worden ist, sind die Arbeiter und Arbeiterinnen mit den erreichten Lohnerhöhungen und freier Lieferung der Pappe sowie mit der Lieferung der Zuthaten zum tagessüblichen Selbstkostenpreis und mit anderen kleinen Zugeständnissen zufrieden. Die Verhandlungen mit den einzelnen Fabrikanten gehen weiter und es steht zu erwarten, daß in den nächsten Tagen die Arbeit in mehreren Betrieben noch aufgenommen werden wird. Selbst Herr Blasig, der es jetzt allerdings sehr wurmt, daß anderswo die Arbeit aufgenommen wurde und bei ihm bisher noch nicht, drängt stürmisch auf Verhandlungen mit der Kommission. Er will allein, wie er sagte, nicht den „Ausgesperrten“ machen. Das Feuer brennt den Unternehmern eben auf den Nägeln, denn die Großisten haben schon zum Teil ihre Bestellungen anderswo gemacht und drängen auf Lieferung der schon bestellten Waren. —

Was geht unter den Bergarbeitern vor?

Die christlich-sozialen Bergarbeiter fordern Lohnerhöhungen. Und — freige! — weil sie Lohnerhöhungen fordern, da hören sie mit einem Male auf, Viehkind der kapitalistischen Presse zu sein. Man lese nur, was da alles jetzt über den Kongreß der christlichen Bergarbeiterverbände zusammengeschrieben wird! Die christlich-sozialen Bergarbeiter werden wegen ihrer „Begehrlichkeit“ nicht viel besser behandelt, als die bösen Sozialdemokraten, an denen ja schon längst Hopfen und Malz verdorben sind, und der biedere Professor Wagner samt dem sozialpolitischen Centralcomité Hise werden als die reinsten sozialdemokratischen Hezopffel hingestellt. Da sieht man klar, worauf es dem deutschen vaterlandsliebenden Unternehmertum und seinen Prälaten ankommt: auf den Geldbeutel. So lange die Arbeiter sich mit dem

geringen Lohn begnügen, sind sie gut Kind — aber sie nur ausnutzen, daß sie mehr Lohn oder kürzere Arbeitszeit haben wollen, da kehrt sich gleich der ganze Landverrat und als elendes Gefindel hingestellt und womöglich brutal niedergeschlagen, einerlei ob sie Deutsche oder Polen, katholisch oder evangelisch, ob politisch gleichgültig oder ultramontan, oder sozialdemokratisch sind. Man hat ja auch nur deshalb die Sozialdemokratie, weil sie unentwegt und offen Arbeiterinteressen vertritt.

Was wollen denn nun so Auffälliges die „begehrlichen“ christlich-sozialen Bergarbeiter? Sie wollen eine Lohnerhöhung von 10—15 Prozent. Dabei ist konstatirt worden, daß an einzelnen Stellen die Löhne schon selbst, weil der Geschäftsgang diesmal ein so glänzender ist, eine Zulage von 10—12 1/2 Prozent bewilligt haben. Unter diesen Umständen sind doch die Forderungen der Bergarbeiter, die einen äußerst knappen Lohn erhalten, denkbar bescheidensten!

Man wolle man aber dabei nach bedenken, daß die deutschen Gruben nicht erst von gestern auf heute gute Geschäfte machen. Schon das Jahr 1895 war ein außerordentliches Geschäftsjahr, und 1896 erst recht! Die Grubenbesitzer haben, wie wir bereits in einem früheren Artikel nachgewiesen, zwei Jahre des Aufschwungs voll für sich ausgenützt, ehe die Arbeiter sich erst leise Krämpfen beginnen. Und da spricht man noch von „Begehrlichkeit der Arbeiter“!

Kaum regen sich die christlichen Bergarbeiter zur Besserung ihrer Lage, so erscheinen die Scharfmacher und Hezgen der Bevölkerung gegen die Bergleute auf. Die Organe der stumm-bismarckischen Richtung schreiben: „Die von neuem auftretende Forderung nach Erreichung von Arbeiterauschüssen, die Forderung, den § 8 des preussischen Vereinsgesetzes aufzuheben, was in erster Linie der Sozialdemokratie zu gute käme, der Achtsundentag — kurzum dieses ganze Programm legt den Behörden doch die Pflicht nahe, den „christlichen“ Bergarbeiterverein recht gründlich unter die Lupe zu nehmen. Er unterscheidet sich von der Sozialdemokratie wohl nur noch durch Aeußerlichkeiten.“ Daß auch die Antisemiten in daselbe Horn tuten, versteht sich am Rande. Sind doch die Berggewaltigen gute Christen und wahrhaftige Patrioten. —

Gegen die Professoren. Die Hamburger Nachrichten hatten mit Bezug auf das Auftreten des Professors Adolf Wagner auf dem Bergarbeiterkongreß geschrieben: „Das Auftreten akademischer Lehrer zu Gunsten der Arbeiterforderungen erregt in immer weiteren Kreisen ernsthafte Bedenken und wir halten es für wünschenswert, daß die zuständigen Behörden die Frage prüfen, ob und inwieweit ein derartiges Eingreifen von Universitäts-Professoren in die Angelegenheiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit der Stellung der Herren vereinbar ist und wie weit es im staatlichen Interesse geduldet werden kann.“ Es ist wirklich belustigend in gegenwärtiger Zeit zu lesen, die so wunderbar schön den Boden ebnet für die Ziele der Sozialdemokratie. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 7.

Der Abg. Singer, welcher erst den 4. Februar 1897. sprechen soll, ist an einem Lungenleiden erkrankt und hat sich auf dem Wege der Besserung. —

Fenilleton.

Der Jude.

(Fortsetzung.)

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von E. Spindler.

Der Oberstrichter nickte, und der Alte fuhr fort: „Sehen möchte ich noch den Sohn, meinen Behor, und dessen Tochter, die arme Esther.“

„Von Esther weiß ich nichts,“ antwortete der Richter, „jedoch Dein Sohn, ... leben bringt man ihn.“

Man muß den leidenschaftlichen Schmerz der Väter des Südens gesehen haben, um Davids juchendbarem Schmerz sich denken zu können. Er streckte gewaltig vorwärts aus den Händen der Richter, die im Begleit waren, ihm die Ketten abzunehmen, und häute sich mit der ganzen schweren Eisenlast über den Körper des Vaters geworfen, wenn man es zugelassen hätte.

Endlich von den Banden befreit, stürzte er an den Boden nieder und die Knie, sagte die erschöpften Hände des Erbenden, legte sie auf den bleichen Mund seiner Tochter und schloß die Augen. Er schloß die Augen und eine laute Klage aus die man im Hause des Vaters, aber nicht an der Spitze des alten Mannes hören würde. Der Ungeliebte nickte nachdenklich, welchen der Oberstrichter mit Ähren im Kopf auf sich an noch dem Haupte seiner eigenen Tochter zu legen. —

„Sagte, was jener zu ihm sei, denn er hat die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen. —“

„Die Hand gebunden,“ sagte der Oberstrichter, „denn ich habe die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen.“

„Die Hand gebunden,“ sagte der Oberstrichter, „denn ich habe die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen.“

„Die Hand gebunden,“ sagte der Oberstrichter, „denn ich habe die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen.“

„Die Hand gebunden,“ sagte der Oberstrichter, „denn ich habe die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen.“

„Die Hand gebunden,“ sagte der Oberstrichter, „denn ich habe die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen.“

„Die Hand gebunden,“ sagte der Oberstrichter, „denn ich habe die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen.“

„Die Hand gebunden,“ sagte der Oberstrichter, „denn ich habe die Hand gebunden, und Jochai hat diese bringen.“

nun ich sterbe, denn wir werden doch teilen das Paradies mit den verdorbenen Kindern, da wir ihnen nicht entziehen das Erbteil dieser Welt?“

Dankbar preßte Ben David die milde Hand Jochais an seinen Mund, er jaugte schwer. Jochai schloß es und fuhr, wie wohl ermattet, fort: „Gelobe mir, mein Sohn, daß Du — so Du wieder habest unser verlorenes Kind, — daß Du es erhalten willst auf dem Wege des Heils. Doch ist nicht anhängen einem Sei aus Edom?“

„Wie soll ich geloben, was ich nicht kann hindern?“ fragte David ängstlich. „Ja, kann nicht legen Fesseln an ihr Herz, kann nicht machen ungehörig, was vielleicht schon ist.“

„So gelobe mir,“ sprach der Erbende mit mühsam erhöhter Stimme weiter, „sie nicht zu lassen zu dem verachteten, vermaledichten Tod, das sie die Wiedergeburt zu erlangen, habe sie ab, doch sie nicht abwenden vor dem Reize der Gläubigen aus Canaan. — Schwöre, gelobe!“

„Schwöre, denn dort zu stehen Jochai nicht hat schon der Engel des Todes auf.“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

„Halt ohne Bewußtsein gelobte David, was der Alte gebot. Jochai beruhigte sich merklich und sprach: „Der Sohn folge dir zum Tode und dem Tode, das sich nennt mit der Pflichten Herodes.“ Und nun, mein Sohn, —“

in des Oberstrichters Antlitz, als suche er in den Augen desselben zu lesen. Die Startheit seiner Züge milderte sich jedoch, da er nichts als Witzgefühl in des Richters Blicken wahrnahm.

„Stehe auf, David,“ sprach derselbe zu ihm. „Stehe auf, ich will zu Dir reden.“

„Herr!“ versetzte Ben David, „ich darf nicht aufstehen; so will es das Gesetz, weil die Erde ist das Lager der bitteren Armut, und verschlingt unsern wahren Reichthum. Erlaubt mir, daß ich dem Gesetze folge, und redet zu mir wie ein milder Herr zu seinem Hunde.“

„Steh auf, David,“ wiederholte der Oberstrichter, „wiedeholte nicht Dein Gesetz, und Du magst es üben an anderem Orte und zu anderer Frist. Denn Du sollst frei sein.“

„Frei?“ fragte Ben David stannend. „Verstehe ich Euch? und hat der Rat endlich erkannt die Wahrheit?“

„Er hat sie erkannt,“ sagte der Oberstrichter, „der Schurke Jochai ist flüchtig gegangen, und Werkzeuge seiner mörderischen Frevler hat man in seiner Wohnung gefunden. Was der abscheuliche Menschenhandel betrifft, den Du getrieben, so will der Rat Gnade für Recht ergehen lassen, in Rücksicht auf die böse Zeit, die Ihr, auf Mord und Raub beklagt, ausgestanden habt, damit nicht gejagt werde, wie hätten Euch ungerichtet behandelt. Allein, da es sich doch nicht geziemen würde, daß ein von einem Betrüger irre geführter Richterstuhl bekennt, daß er sich überleite, und die peinliche Ratbank nimmer darauf eingehen wird, sich gegen einen Juden ferner zu erklären, so fiel der Schatz dahin aus, daß Ihr zwar die Thüren des Richters geöffnet werden sollen, jedoch ohne öffentlichen Freispruch; daß die Dokumente dieses Handels vernichtet werden mögen, und Du binnen sechs Jahren verbannt bleibst aus dieser Stadt und ihrem Umgebungs, bei Verlust der Ohren und des rechten Daumens, so Du Dich wieder betreten liehest, binnen der ausgegebenen Monatsfrist. Diese Frist magst Du hinnehmen, als Vergeltung für den Kauf eines Christenbuben. Im übrigen danke der Mühe des Gerichts, und entferne Dich noch diesen Abend.“

„Herr!“ versetzte Ben David nach langer Ueberlegung, „Es möchte nicht gelten die Freiheit, wenn ich nicht annehme Gnade Antrag. Aber der Mann, der mich magst mich zum Betrüger. Mein Haus wird verfallen, Gras wachsen vor meiner Thür, meine Freunde werden mich suchen und fragen, wo ist er hingegangen, daß wir ihn nicht finden?“ Und mein Tochter, mein Sperden! Herr, ich werde doch nicht können fort.“ (Fortf. f.)

Das Los der im Maschinenbau des hiesigen Haupt-... beschäftigt ist... lang der Lohn gering. Von früh 7 bis abends 6 Uhr währt die Beschäftigung...

Derzeitiger u. Dresel ist eine der größten hiesigen Konfektionsfirmen; sie hat sich einer ausgezeichneten Kundenschaft zu erfreuen...

Die Warnung vor Auswanderung nach Transbaal richtet an Bautechniker und Bauhandwerker ein Kenner der dortigen Verhältnisse...

Die Verwahrung der städtischen Gas- und Wasserwerke bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 1. April d. J. der Preis für Gas...

Die Verwahrung der städtischen Gas- und Wasserwerke bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 1. April d. J. der Preis für Gas...

Die Verwahrung der städtischen Gas- und Wasserwerke bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 1. April d. J. der Preis für Gas...

Die Verwahrung der städtischen Gas- und Wasserwerke bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 1. April d. J. der Preis für Gas...

Die Verwahrung der städtischen Gas- und Wasserwerke bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 1. April d. J. der Preis für Gas...

Neueste Nachrichten. Weiskensfeld. Die Majorität der Arbeiter von Moritz Seiler haben Donnerstag wieder die Arbeit niedergelegt.

Quittung. Zur Unterfützung der Sefenarbeiter und deren Familien gingen ein: Centralverband der Maurer, Zahlstelle Beyendorf 5,00. - Streifall 7,00. - Die Dummen werden nicht alle...

Quittung. Für die ausgesperrten Schuhmacher in Weiskensfeld und deren Familien gingen ein: Herzentessel 2,00. - 2 Schustermeister 2,00. - Die Expedition.

Achtung! Der Kassierer Adolf Kollert, Mitglied des Verbandes der Bauarbeiter und Berufsgenossen von Magdeburg ist seit Sonnabend den 30. Januar 1897 spurlos verschwunden...

Vereine, Versammlungen, Vergügungen etc. (Mitteilungen müssen bis 11 Uhr vormittags in unseren Händen sein.) Achtung, Arbeiter! Im Laufe der nächsten Woche tagen zwei Versammlungen...

Eine von anarchistischer Seite einberufene Versammlung tagte am Dienstag im Gesellschaftshaus Friedr. Schütz. Unjenseits war für den Besuch dieser Versammlung in der Presse...

Die Verwahrung der städtischen Gas- und Wasserwerke bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 1. April d. J. der Preis für Gas...

Verhältnissen nicht begehren würde. Redner verweist auf Ausland und schildert eingehend die Verhältnisse der Mühlsteinen. So wie hier seien auch in Barcelona die Männer der Freiheit hinter verschlossenen Thüren abgeurteilt worden...

Einer originellen Versammlung wohnten jüngst die Mitglieder der Dachdecker-Lotenfackel bei; es sollte nach Abnahme der jährlichen Rechnung die Neuwahl des Vorstandes erfolgen...

Handels-Hilfsarbeiter. Was lehren uns die Lohnkämpfe der letzten Zeit? Ueber dieses Thema referiert Reichstagsabgeordneter Albert Schmidt am Sonnabend, den 6. Febr., abends, im Bürgerhause...

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Sonnabend, den 6. d. M., spricht der Genosse Bog in der Verbands-Versammlung im Bürgerhause über: Wie entsprechen die heutigen Gewerkschafts-Organisationen den ihnen gestellten Aufgaben?

Die Fabrik- und Landarbeiter von Ottersleben und den umliegenden Dörfern werden ersucht, kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr im Hoppeischen Lokale in Bennedenbeck zu erscheinen.

Vorläufige Ankündigung. Dienstag den 9. d. M. tagt bei Müller eine außerordentliche Versammlung des Verbandes der Bauarbeiter. Näheres durch Zinserat.

Sonnabend, den 6. Februar. Verein der Strickateure und verw. Berufsgenossen. Mitglieder-Versammlung bei Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Alte Neustadt). Versammlung abends 8 Uhr bei Volkshaus, Weinbergstr. 27.

Verband der Deutschen Bildhauer. Jeden Sonnabend Versammlung bei Wegmann, Schwabborferstraße.

Metallarbeiter-Kranken- und Sterbekasse (Zentrale Friedrichstadt). Zahlabend im Schwarzen Adler.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zentrale Friedrichstadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Luisenpark.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagendauer (Zentrale Sudenburg). Zahlabend bei Seeger.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter G. H. 29 Hamburg (Zentrale Neue Neustadt). Zahlabend jeden Sonnabend von 8-9 1/2 Uhr im Weissen Tisch. Dasselbst werden auch Anmeldungen entgegen genommen.

H. Reichardt Schuh-Geschäft Neustadt, Breite Weg No. 120a

Druckmaschinen Konrad Müller Leipzig

Roeder & Drabandt Magdeburg

Richard Neumann Buckau.

Inventur-Räumungs- Verkauf!!

Günstige Einkaufsgelegenheit!

Für hier angebotene Artikel erhält Vorzeiger dieser
Annonce bis 10. Februar folgende Preise:

Jede Damenkapotte	25 bis 50 Pf. billiger wie früher.
Jede weiße oder farbige Nachsjacke	25 " " " "
Jedes Frauenbarthaushemd	15 " " " "
Jedes weiße Damenhemd	15 bis 25 " " " "
Jede Damen-Higegarcantersichjacke	15 bis 20 " " " "
Jeder Plüsch- oder Krümmerschulterkragen	50 " " " "
Jeder gefädelte Schulterkragen	50 " " " "
Jeder Halsanker	50 " " " "
Jeder gefädelte Halterrock	25 " " " "
Jedes Korsett aus prima Stoffen	25 bis 50 " " " "
Jeder mit Blumen besetzte Konjertsheml	50 " " " "
Jedes lange Lammenschlageluch	25 " " " "
Jedes Kinder-Lammenschlageluch	25 bis 75 " " " "
Jeder seidene Halterrock	75 " " " "
Jeder besetzte Halbhaushalterrock	25 bis 75 " " " "
Jeder weiße Halterrock	25 bis 50 " " " "
Jede Tändelschürze	10 bis 40 " " " "
Jede gute waschechte farbige Damenlächschürze	20 " " " "
Jede gute waschechte farbige Damenlächerschürze	35 " " " "
Jede weiße Damenlächerschürze 25 Pf. billiger, mit Trägern	35 " " " "
Jede Kinderlächerschürze, Kissen- oder Trägertaschen	20 bis 35 " " " "
Jede starke waschechte Halbhaushalterrock	25 " " " "
Jeder Meter weiße Schürzengardinen	20 " " " "
Jeder Meter farbige Schürzengardinen	5 bis 15 " " " "
Jedes sorgfältig gearbeitete Paradieshandtuch	5 bis 25 " " " "
Jedes fertig gefädelte Paradieshandtuch	15 bis 35 " " " "
Jeder Handlappet	5 bis 20 " " " "
Jede Kinderkapotte	15 bis 30 " " " "
Jeder gefädelte oder Higegarcantersich	10 bis 20 " " " "
Jedes Kinderbarthaushemd	10 bis 15 " " " "
Jedes halbe Dutzend brauner Tischtücher	25 " " " "
Jedes halbbare gute Herrenhalterrock	15 " " " "
Jedes halt nicht einleasende Herrenvornachhemd	15 bis 25 " " " "
Jedes normal- oder brauner Herrenvornachhemd	15 bis 20 " " " "
Jedes glatte oder besetzte Giergründ	25 bis 75 " " " "
Jede braune Achseljacke	25 " " " "
Jede Herrenschürze	35 bis 50 " " " "
Jede Herrenschürze	10 bis 25 " " " "
Jede Sommerweste mit Stoff und Ärmeln	50 " " " "
Jede raubhaar oder goldhaarwirkte Hülsjacke	20 bis 100 " " " "
Jedes sorgfältig gearbeitete Herrenvornachhemd, halbe Dutzend, 35 bis 100	35 bis 100 " " " "
Jedes Paar sorgfältig gearbeitete Schuhe, ca. 30 Mark	25 bis 50 " " " "
Jeder Herrenrock in Sraiskin, hell etc.	10 bis 30 " " " "
Jede weiße Tüllkanten- und Kissenrock	15 bis 25 " " " "
Jedes Paar Herrenschürze	15 " " " "
Jedes Paar Herrenschürze	25 " " " "

Diese Preise gelten nur
für Vorzeiger dieser Annonce.

Total-Verkauf!!!

Die aus der Thieme'schen Konkursmasse herrührenden
Warenbestände, bestehend aus

Kinderwagen u. Korbbwaren aller Art

werden zu billigsten Preisen vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr
und nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Uhr verkauft.

August Reinhardt
Breitweg 257, Ecke Breitweg und Moltkestr.

Unterstützungsverein Deutscher Tabakarbeiter Mitglieder-Versammlung

Sonntag, der 7. Februar, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal, Fuhndamm

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung pro 4. Quartal 1896. 2. Verschiedenes. 3. Vortrag des Lehr-
und Schriftstellers Herrn Seimann über: Volksmanns
Wermächtnis eines armen Mädchens. Der Bevollmächtigte
NB. Zu dieser Versammlung sind die weiblichen Mitglieder besonders eingela-

Deutscher Metallarbeiter-Verband Sektion der Klempner Versammlung

Sonntag, 6. Febr., abds. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16

Vortrag des Genossen Bartels über:
Kontraktbruch.

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig. — Bücher sind mitzubringen

!! Schweinefleisch !!

Ruden und Karbonade . . . 70 Pf.
Ranchfleisch 60 " "
Koyffleisch 30 " "
Frisches Würstschmalz . . . 40 " "
Alle Sorten gute Würst
empfehle billigst 30 "

E. Glaser, Zimmermannstr. 10

Frische Wurst bei W. Falk

Aussstraße Nr. 15.
* Ein Wanderer-Fahrrad billig zu
verkaufen. Neustädterstr. 42, Hof, 2. Et.
Neustädterstr. 14 fr. S. u. St. S. u. S. u. S.
f. 132. M. 3. 1. Apr. 3. b. Def. v. 1/2 10-11 Uhr.
fr. Wohn. 3. 3. u. 2. 2. 3. b. Hundsbürgerstr. 8

Gate Quelle Knochenhaucruferstr. 83.

Jeden Sonntag. 190

Frikassee.

Naturheil-Verein Alte Neustadt.

Sonntag, den 7. Febr., morgens 9 Uhr
Zusammenkunft
am Kaiser Otto (Schneider) betreffs
Gefährdung
des Grafen-Gewächshäuser

185 Eintritt haben wir frei!

Stellen-Angebote.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (21
Klosterstr. 15/16): 2 Korbmacher auf
Reinheitsstr. 1. Benbender, 2 Eisen-
macher, Dornfelder, Schmidt als Sägen-
macher, Buchbinder, Glaser auf Blei-
arbeit, Stimmer auf Schiffs- und 2
Reinheitsstr.

Stellen-Gesuche.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (21
Klosterstr. 15/16): Schumacher,
Löffler, Hammer, Reppert, Götter,
Schäfer, Bader, Kappeler, Kaler,
Krause, Schneider, Müller, Schmidt,
Götsche, Stenmann, Schreyer,
Götsche, Arbeiter für alle Arbeit und
Reinheitsstr. und Reppert.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 6. Februar:
Eine tolle Nacht.

Stadt-Theater

Sonntag, den 6. Februar.
Er muß ans Land.
Kustspiel in 3 Akten von W. Friedl
Hierauf:
Handels-Gardinenpredigten
Kustspiel in 1 Akt von G. von Hof
Sonntag, den 7. Februar.
Nachmittags-Vorstellung zu H. Preis
(Parkett 1 Mk.) — Anfang 3 Uhr.
Rönia Heimlich.
Schauspiel in 5 Akten von E. Willenbrun

Cirkus-Theater

Fernsprecher Amt 1, Nr. 690.
Täglich
Spezialitäten-Vorstellung.
IV. Serie des
Welt-Programms!
Hegelmanns
deutsche Hochturnkünstler, v. Winter-
garten, Berlin, „die besten der Welt“.
Gilbert-Seymour-Quintett.
Georg Roesser
Humorist mit selbstverfaßten Vor-
trägen.
3 Prosperos
Clown-Entrée mit fliegenden Hüten.
Relampagos
spanische Akrobaten-Truppe.

Clara Antonie

Posium-Soubrette.
Sebaldu Schaffer
Reichenbachs
lebende Photographien.
Ende gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Billets im Vorverkauf
in den Siggartengeschäften von Ja-
cobs, Ulrichsbogen, Heiningen,
Hasselbach, Karz, Haetsch,
Fr. Weg 116, u. an der Girkus-Kasse.
Pferdebahnwagen
sind nach Schluß bereit.

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen 2

Anfang 4 Uhr u. 8 Uhr.
Für Nachmittags-Vorstellung hat
jeder Gewächshaus des Reichs,
ein
Kad frei einzuführen.

Küchenzettel der Magdeburg- Folkshäuser.

Sonntag: Suppenstuppe u. Rindfleisch.
**Küchenzettel der Gastst-
tungsstube des Rammelpins**
Friedrichstr. 82.
Sonntag: Suppenstuppe, Rindfleisch,
Salzkartoffeln und Sardellenauce.
Gierge eine Beilage.

Kündigung und Umwandlung der 4prozentigen Reichsanleihe.

(Neben des Abg. Bebel, gehalten am 3. Februar im Reichstage.)

Meine Freunde haben schon bei früheren Gelegenheiten ihre Stellung zur Konvertierung scharf gekennzeichnet, und wir haben immer die Konvertierung auf 3 Prozent verlangt. Ich bin der Ansicht, daß das Reich bei der Emission der 3prozentigen Anleihe sehr großen Schaden gehabt hat, und ich wundere mich nur, daß die Herren, die von der Reichsverwaltung als Sachverständige herangezogen waren, ihr Urteil einstimmig dahin abgeben konnten, daß der von ihnen gebotene Weg betreten werden mußte, der für das Reich Schaden herbeiführte. Unter diesen Sachverständigen war auch der preussische Finanzminister v. Miquel, der bei seinen hincinreichenden Erfahrungen als früherer Direktor der Diskonto-Bank in erster Linie hätte einsehen sollen, daß der vorgeschlagene Weg dem Reich und Preußen nicht zum Vorteil gereicht. Daß eine solche Anleihe von 3 Prozent nicht den mindesten Vorteil bietet, gegen 3 1/2prozentige Papiere, liegt auf der Hand. Aber der Reichstag hat auch einen großen Fehler gemacht. Wir hätten von vornherein bei der Bewilligung der Anleihe Einspruch erheben müssen. Jetzt scheint ein zweiter Fehler gemacht werden zu sollen, den auch Herr Lieber mit seinen Freunden mitmachen will. Dagegen muß ich warnend die Stimme erheben. Die 4prozentigen Papiere sollen auf 3 1/2 Prozent konvertiert werden, die 3 1/2prozentigen Reichspapiere stehen augenblicklich nicht ganz 104, die 3prozentigen 98,60. Das ist ein Mißverhältnis im Kurs zwischen beiden. Nach dem Kurs der 3prozentigen von 98,60, die augenblicklich durch keinen Eingriff in ihrem Kurs erschüttert sind, sodas also der Kurs ihrem inneren Warenwert entspricht, müßten die 3 1/2prozentigen mindestens 110, wenn nicht 112 stehen. Daß die 4prozentigen nicht höher stehen, erklärt sich daraus, daß augenblicklich die Konvertierung droht.

Die Konvertierung wird sich ja, wie bisher überall, in aller Ruhe vollziehen; nur eine unbedeutende Summe wird zurückzahlen sein. Die Gläubiger werden froh sein, daß sie 3 1/2prozentige Papiere bekommen können, weil sie mit Sicherheit darauf rechnen können, daß sofort nach der Konvertierung der Kurs von 103,60 auf 110 und 112 steigen wird. Ehe ein halbes Jahr vergeht, wird der Kurs der 3 1/2prozentigen Papiere bedeutend höher sein, als nach dem gegenwärtigen Stande auf dem Markt. In der Wochenschau der Kreuz-Zeitung über Börse und Weltmarkt wird dieselbe Ansicht ausgesprochen. Was wird die weitere Folge sein? In dem Augenblick, wo das Konvertierungsgeschäft vollzogen wird, wird ein großer Teil der Inhaber der 3prozentigen Papiere dieselben zum Kaufe auf den Markt werfen, um mit den 3 1/2prozentigen ein Geschäft machen zu können. Die 3prozentigen werden zurückgehen, die 3 1/2prozentigen werden hinaufgehen. Die weitere Folge wird sein, daß, wenn das Reich in nächster Zeit wieder Anleihen machen müßte, es die Anleihen nicht zu 3 1/2, sondern gleich zu 3 Prozent ausgeben wird, und dann wird das Reich geschädigt werden. Es wird die 3prozentigen niedriger ausgeben müssen als jetzt. So wird wieder das Reich ein Papier zu viel geringeren Wert auf den Markt werfen und dadurch künstlich die eigenen Anleihen des Reichs im Kurse drücken. Dieser Weg müßte unter allen Umständen vermieden werden. Und besonders bedenklich ist, daß Sie erklären, bis 1905 darf keine neue Konvertierung eintreten. Wie können Sie sich auf volle acht Jahre die Hände binden? Die bayerische Kammer wollte zur Sicherheit der Kapitalbesitzer auch eine solche Frist festsetzen, der bayerische Finanzminister ließ es aber nicht zu. In Württemberg und Preußen hat man zum Schaden dieser Länder die Frist gewählt. Abgesehen von großen Erschütterungen — vielleicht durch einen europäischen Krieg, der aber außer Berechnung bleiben muß, weil seine Wirkungen überhaupt nicht zu berechnen sind — ist doch die ganze Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse so, daß kein vernünftiger Mann, der die Sachlage beurteilen kann, behaupten könnte, daß Aussicht vorhanden ist, daß dem Fallen des Zinsfußes irgend ein Hindernis in den Weg treten könnte.

Die Ursachen des Fallens des Zinsfußes sind nicht ein Problem, denn dieses festgesetzte Fallen des Zinsfußes geht ganz vernünftiger- und natürlicherweise Hand in Hand mit der ganzen großkapitalistischen-wirtschaftlichen Entwicklung. In dem Maße, wie diese Entwicklung in immer rascherem Gange sich vollzieht, findet eine ungeheure Kapitalanhäufung statt. Kapital hat keinen Wert für den Besitzer, wenn es nicht verzinslich angelegt werden kann. Er wird die Anlegung um jeden Preis versuchen, er muß es thun zu dem Preise, den ihm der Geldmarkt bietet, weil das Kapitalangebot sehr groß ist. Seit 1 1/2 Jahren, wo wir wieder eine Zeit der Prosperität haben, sind riesige Kapitalien angehäuft worden, und wenn dies so weiter geht: wo werden diese Kapitalien dann eine entsprechende Verwendung finden? In den 60er, 70er, 80er Jahren haben wir in einer ganzen Reihe europäischer Staaten und in Nordamerika kolossale Eisenbahnbauten gehabt, die ungeheure Summen in Anspruch nahmen; wir haben die anderen Verkehrsmittel, die Dampferlinien u. in großartigem Maßstabe sich entwickeln sehen, es sind eine große Zahl industrieller Unternehmungen in den verschiedensten Ländern ins Leben gerufen worden. Zuf der anderen Seite haben gerade in den letzten 20 Jahren auf dem Gebiete der Marine- und Kriegsausrüstung einzelne Staaten riesenhafte Summen beansprucht. Wir haben gewiß un-

Urache, unzufrieden zu sein, wenn wirklich der Reichstag bald wieder eine größere Anleihe machen soll, um neue Kanonen zu bewilligen, und wenn hinter diesen neuen Kanonen noch neue Getreide stehen. Aber betrachten Sie die Summen, die dafür erforderlich sind, so sind das alles zusammengefaßt nicht solche Summen, welche nicht bequem und rasch beschafft werden könnten, ohne daß dadurch eine große Bewegung auf dem Kapitalmarkt oder selbst innerhalb der Industrie herbeigeführt würde. Alles, was für die nächsten Jahre in Aussicht steht, wenn neue Kapitalien für neue Unternehmungen beansprucht werden, steht ganz außer Verhältnis zu der riesenhaften Zulage der Kapitalansammlung in allen Kulturstadien in den letzten Jahrzehnten. Da ist ferner sicher, daß, wenn jetzt unsere dreiprozentigen Papiere 98,60 stehen, sie in einem Jahre bereits über pari stehen werden. Diese Anschauung ist noch durch ein weiteres begründet. Im September 1895 standen die dreiprozentigen Papiere schon auf 100,30. Daß sie auf 98,60 gesunken sind, lag daran, daß infolge der großartigen Prosperitätsperiode von Handel- und Verkehr in den letzten 1 1/2 Jahren eine große Kapitalnachfrage existierte, die den Zinsfuß erhöhte. Ähnliche Anforderungen an den Kapitalmarkt wird die gegenwärtige Prosperitätsperiode, die jetzt ihren höchsten Stand haben dürfte, spätestens 1898 ihr Ende erreichen, und dann werden wir uns wieder in einem wirtschaftlichen Niedergang befinden. Daher werden unzählige Leute, die ihr Geld bisher in industriellen Unternehmungen anlegten, ihre Papiere und Aktien verkaufen, um bei dem drohenden Sinken dieser Werte in sicheren Staatspapieren ihr Geld anzulegen. Dadurch steigt der Kurs dieser Papiere.

Beim Bürgerlichen Gesetzbuch haben wir für künftig bei Zinsberechnungen und bürgerlichen Rechtstreitigkeiten 4 Prozent als maßgebenden Zinsfuß festgesetzt. Wie kann da angenommen werden, daß ein Zins von 3 1/2 Prozent sogar bis 1905 von dem so potenten Deutschen Reich als maßgebend und billig angesehen werden könnte! Daher ist diese Vorlage höchst ungerechtfertigt. Es handelt sich hier nicht nur um das Reichsinteresse, denn sonst wären mit uns alle mit der Konvertierung auf 3 Prozent einverstanden, sondern auch um das Kapitalisteninteresse und das Interesse aller Institute und Stiftungen. Ich sehe nicht ein, weshalb wir uns durch die Rücksicht auf Kapitalisten, die Stiftungen usw. von der dreiprozentigen Konvertierung sollen abhalten lassen. Haben etwa die Kapitalisten ein Recht auf einen bestimmten Zinsfuß? Was würden Sie dazu sagen, wenn auch die Arbeiter um dem Vermögen kommen, daß ihnen unter allen Umständen wenigstens bis 1905 ein ganz bestimmtes Einkommen garantiert würde? Dagegen würden Sie sich ganz entschieden als gegen eine ungeheuerliche Zumutung auflehnen. Daß aber die Kapitalisten von Staats wegen ihren Zins garantiert bekommen, finden Sie ganz in der Ordnung. Wir meinen aber, daß hier das Reichs- und Staatsinteresse den Ausschlag zu geben hat. Das Reich kann unter ganz anderen Bedingungen seine Anleihen abschließen.

Es wäre ein großer Fehler, wenn die Vorlage in dieser Form von der großen Mehrheit des Reichstages angenommen würde. Rußland hat schon 1895 eine sehr bedeutende Summe seiner Staatsschuld zu 3 1/2 Prozent konvertiert. Im vorigen Frühjahr stand der Kurs der 3 1/2prozentigen Russen auf 94,50, heute stehen die 3 1/2prozentigen Russen auf 100. Die holländischen Kreditpapiere von 3 Prozent stehen 4 über pari! Und Deutschland sollte so etwas nicht riskieren? Der Abg. Hammacher hat der dreiprozentigen Konvertierung das Bedenken entgegengestellt, es könnten die deutschen Kapitalisten ihr Geld in erottischen Wertes anlegen. Der Minister Delbrück hat hier, als es sich auch darum handelte, daß der Staat Vorsorge treffe, daß die Kapitalisten möglichst wenig Schaden erlitten, sehr richtig gesagt, was gehen mich die Kapitalisten mit ihrem Gelde an, dafür habe ich nicht einzutreten. Ueberlassen wir das doch jedem einzelnen! Sie sind doch sonst so sehr gegen die Staatsvormundschaft! Wie soll hier auf einmal der Staat den Wohlthäter spielen. Die deutschen Kapitalisten haben in den letzten Jahren mit den Argentinern, Portugiesen, Griechen usw. so schlechte Erfahrungen gemacht, daß sie sich wohl vorsetzen werden, und wenn nicht, so ist das eben ihre Sache. Endlich hat der Abg. Hammacher zu meiner Uebersetzung auf die Kündigung der Kriegsanleihe nach 1871 hingewiesen und daraus die Schwindelperiode hergeleitet. Das deutsche Volk hätte es einfach nicht begriffen, wenn die deutschen Finanzminister damals die Kriegsschuld nicht bezahlt hätten. Wäre es aber nicht geschehen, so hätte man die Schwindelperiode auch gehabt. Keinem Finanzminister wäre es eingefallen, die fünf Milliarden einfach in einen eisernen Geldschrank zu stellen oder in einen zweiten oder dritten Zukunftsturm, das Geld wäre also auch in der einen Weise der Spekulation dienlich gemacht worden. Augenblicklich schwimmen wir auch ohne die französischen Milliarden im Geldreichtum. Das beweisen die Geldtresors der europäischen und außereuropäischen Banken, und dieser Geldreichtum muß auf den Zinsfuß wirken. Es wäre ein Unrecht, wenn das Reich diese Gelegenheit nicht benutzte, seine Anleihen möglichst billig aufzunehmen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.
* Eine Lohnbewegung der Bergarbeiter ist nächstens zu erwarten, wie aus dem Beschlusse des „christlichen“ Bergarbeiterkongresses zu ersehen ist. Wir haben

schon vor einiger Zeit mitgeteilt, daß es im Ruhrgebiet unter den Bergarbeitern mächtig gäre und sich aus der Masse heraus das Verlangen nach höheren Löhnen geltend mache. Die Organe der Zechenbesitzer suchten zwar eine solche Gärung zu bestreiten und behaupteten, die ganze Sache sei nur eine sozialdemokratische Fehde. Thatsache ist nun, daß es gerade umgekehrt ist und die sogenannten „Führer“ ihren Einfluß mehr dahin geltend machten, die Leute zur Besonnenheit zu mahnen. Aber die Arbeiter drängen zu einer Lohnerböhung, die sie um so berechtigter halten, da die Zechenbesitzer zur Zeit ungeheure Profite einheimfen. — Ueber die Bewegung der Eisenbahnarbeiter Sachsens schreibt das Berliner Tageblatt: Die Bewegung tritt mit einem Nachdruck in die Öffentlichkeit, der auf dem Gebiet der sächsischen Arbeiterbewegung geradezu einzig dasteht. Es handelt sich um eine starke Arbeitergruppe, deren Mitglieder zum Teil seit langen Jahren im Dienste der sächsischen Staats-Eisenbahn stehen. Ein in Dresden begründeter Verein der Eisenbahnarbeiter gewann in überraschend kurzer Zeit etwa 1500 Mitglieder. Der Verein will sich neben Unterstützungszwecken, unter Fernhaltung rein politischer Bestrebungen, mit der Lohnfrage der Eisenbahnarbeiter beschäftigen. In den Kreisen der sächsischen Eisenbahnarbeiter hat sich die Ueberzeugung festgesetzt, daß ihre auf wirtschaftliche Hebung gerichteten Wünsche weder bei der Regierung, noch bei Landtag und Bahnverwaltung das genügende Entgegenkommen gefunden haben. Sie wollen nun mit einer starken Organisation nachhelfen, und in dieser Beziehung hat die sächsische Sozialdemokratie recht behalten, welche schon seit Jahren darauf hinwies, daß die Nichterfüllung berechtigter Forderungen der Eisenbahnarbeiter die Organisierung derselben zur Folge haben werde. Jedenfalls würde es eine kluge Maßregel vorbeugender Sozialpolitik sein, die Wünsche und Beschwerden der Eisenbahnarbeiter ohne Vorurteil zu prüfen und berechtigte Forderungen ohne Rücksicht zu gewähren. Für die große Zahl der Nichtangeestellten soll jetzt der nach langen Dienstjahren erreichbare höchste Lohn 2 80—3 Mark betragen. —

Ausland.

* Ueber den weiteren Verlauf des Petersburger Massenstreiks erhält der Vorwärts die folgenden Mitteilungen:

Am 23. Januar streikten außer den Arbeitern der Web- und Spinnfabriken von Maxwell, Pohl und König noch die Arbeiter der großen Gummimanufaktur, wie auch der Obuchowschen Eisenfabrik. Die Gesamtzahl der Streikenden betrug um diese Zeit gegen 18 000 Mann. Auf einer Fabrik fanden tumultuarische Ausritte statt — der Stadthauptmann Kleigels wurde von der Fabrik mit einem Stein beworfen, überschüttet und genötigt, sich von der Fabrik zu entfernen, was Antrag zu einer behördlichen Einschreiten gegen die Arbeiter jener Fabrik gab. Außer diesen einzigen Fälle verläuft aber der Streik ruhig und würdig. Die äußeren Umstände, unter denen der Streik stattfindet, sind für die Arbeiter die denkbar ungünstigsten. Seitens begann der Zustand unmittelbar nach den Festtagen, während deren die Arbeiter all ihr Geld verausgabt hatten. Zweitens ist der gegenwärtige Winter in Petersburg ein außerordentlich harter, in der letzten Zeit ist die Durchschnittstemperatur 12 Grad Kälte, zuweilen erreicht die Kälte aber auch 15 Grad. Abgesehen davon, daß dadurch ein größerer Aufwand von Geld für Heizung und Kleidung notwendig wird, können infolge dieser Kälte keine Arbeiterversammlungen stattfinden, — während des Massenstreiks fanden solche trotz des polizeilichen Verbotes außerhalb der Stadt wie auch auf manchen Höfen in der Stadt selbst statt. Um so bemerkenswerter ist, daß trotz dieser ungünstigen Umstände der Streik schon zu einem teilweisen Erfolge der Arbeiter geführt hat. Daß die Direktion der Werksstätte der Nikolajewischen Eisenbahn die Forderung ihrer Arbeiter bewilligt hat, ist schon mitgeteilt worden. Wir können nun dieser Mitteilung hinzufügen, daß nicht nur die Direktion dieser Werksstätte bisher das ihren Arbeitern gegebene Versprechen, an Sonnabenden die Arbeit um 3 Uhr nachmittags zu beenden, strikte innehält, sondern auch, daß Dank dem Streik jener Arbeiter der Usus, am Vorabend der Feiertage die Arbeit um 3 Uhr nachmittags zu beenden, in Petersburg auf allen sächsischen Eisenbahn-Werksstätten eingeführt worden ist. Die gesetzliche Verkürzung des Arbeitstages für alle Fabrikanten soll freitlich erst im April erfolgen. Früher glaubt die Kommission, welche zur Vorbereitung des entsprechenden Gesetzesentwurfs eingesetzt worden ist, die Sache nicht zum Abschluß bringen zu können. Der Verein für den Kampf um die Bekämpfung der arbeitenden Klasse verbreitet ein Flugblatt, in welchem das langsame Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit einer scharfen Kritik unterzogen wird.

Ferner erzählt der Vorwärts aus einer ganz sicheren Quelle, daß am 27. (15.) Januar in Moskau 5000 Arbeiter einer Fabrik in Ausstand traten. Nähere Details über den Moskauer Streik hoffen wir bald unseren Lesern mitteilen zu können. —

Aus Handel und Industrie.

Die dem Deutschen Zucker Syndikat beigetretenen 151 Rohzuckerfabriken produzieren nur 900 000 Centner Rohzucker, noch nicht 25 Prozent der deutschen Produktion. Das genügt nicht, um dem Syndikat den erstrebten Einfluß auf die Preisbildung zu verschaffen; von Seiten der Gründer wurde seinerzeit selbst angegeben, daß das Syndikat lebensfähig sei, wenn es 50 Prozent der deutschen Rohzuckerproduktion umfasse. Bis jetzt hat es aber nur die Hälfte dessen in sein Verzeichnis zu ziehen vermocht. Beigetreten sind ihm vorwiegend kleine, irrationell arbeitende Betriebe. —

Das Syndikat der vereinigten Grobblech-Walwerke Deutschlands hat sich am 3. Februar in Berlin konstituiert. Einstimmig wurde die sofortige Erhöhung der Preise beschlossen, und zwar für Schweifeseisen um 2 1/2 Mark, für Flußeisen um 5 Mark pro Tonne (20 Centner).

Dem Egelner Braunkohlen-Syndikat, das am 20. November in Magdeburg gegründet wurde, dort seine Verkaufsstelle hat und dem bisher nur die Braunkohlenwerke der Egelner Mulde und zwar sämtlich angehö-

